

Abonnementspreis
vierteljährlich mit „Illustrirtem Sonntagsblatt“...



Insertions-Gebühr
für die 4 gespaltene Corporeelle oder deren Raum 18 1/2 Pfg. für Private...

Das „Merseburger Kreisblatt“
erscheint täglich
Nachmittags 4 Uhr mit
Ausnahme der
Sonn- und Feiertage.

Merseburger Kreisblatt.

Anzeigen-Annahme
für die Tagesnummer
bis 9 Uhr Vormittags, größere
Anzeigen werden möglichst
tag zuvor erbeten.

Tageblatt für Stadt und Land.
(Amtliches Organ der Merseburger Kreis-Verwaltung.)

Ausgabestellen des Kreisblatts befinden sich bei:

Herrn A. B. Sauerbrey, Materialwaarengeschäft, Oberburgstraße 7,
Wittme H. Scharre, Materialwaarengeschäft, Neumarkt 77,
Herrn K. Herfurth, Materialwaarengeschäft, Breitestraße 11,
Herrn O. Classe, Materialwaarengeschäft, Schmalestraße 26,

Wittme Selma Meyer, Materialwaarengeschäft, Oberbreitestraße 10,
Herrn Bernhard Fritsch, Materialwaarengeschäft, Gottschalkstraße 19,
Herrn Karl Hennike, Materialwaarengeschäft, Bahnhofstraße 1,
Herrn O. Teichmann, Materialwaarengeschäft, Unteraltenburg 48

und in der Expedition, Altenburger Schulplatz 5.

Die Ausgabestellen nehmen jederzeit Abonnements auf das „Merseburger Kreisblatt“ an.

Insertatannahmestellen des Kreisblatts befinden sich bei:

Herrn Gustav Lots Nachfolger, Burgstraße 4,

Herrn K. Brendel (Firma Gebrüder Schwarz), Gottschalkstraße 45

und in der Expedition, Altenburger Schulplatz 5.

Außerdem nehmen sämtliche am Plage befindliche Annoncenbüros Inseratenaufträge entgegen.

Bekanntmachung.

Ich bringe hierdurch zur öffentlichen Kenntniss, daß an Stelle des verstorbenen Herrn Majors von Brederlow zu Trarbach der Amstath Herr von Zimmermann in Bütendorf zum Kreisdeputirten hiesigen Kreises gewählt und diese Wahl vom Herrn Oberpräsidenten der Provinz Sachsen bestätigt worden ist.

Merseburg, den 3. Juni 1893. Der königliche Landrath, Weidlich.

Zwangsvorsteigerung.

Im Wege der Zwangsversteigerung soll das im Grundbuche von Merseburg geschl. Band XVIII — Blatt 905 — auf den Namen des Bäckereimeisters Albert Köhler in Merseburg eingetragene und daselbst in der Dammstraße Nr. 8 belegene Grundstück (Wohnhaus mit Seitengebäude)

am 23. August 1893, Vormittags 9 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht an Gerichtsstelle, Poststraße Nr. 1, Zimmer Nr. 37 versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 1025 M. Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 25. August 1893, Vormittags 11 Uhr

an Gerichtsstelle verhandelt werden. Merseburg, den 3. Juni 1893. Königl. Amtsgericht, Abtheilung V.

Wahl für den deutschen Reichstag.

Die Wahl der Mitglieder des deutschen Reichstages soll auf Grund der kaiserlichen Verordnung vom 6. d. Mts., am 15. Juni d. Js. stattfinden. Die Wahlhandlung beginnt um 10 Uhr Vormittags und wird um 6 Uhr Nachmittags geschlossen.

Unsere Stadt ist in 6 Wahlbezirke eingetheilt worden, welche nebst den Wahlvorstehern, Stellvertretern und Wahllokalen aus der beigefügten Nachweisung zu entnehmen sind. Die nach den Wahlbezirken aufgestellten Wählerlisten haben in der gesetzlich bestimmten Zeit öffentlich ausgelegt und sind nach Ablauf der bestimmten Frist abgeschlossen worden.

Zur Stimmabgabe werden nur diejenigen zugelassen, welche in die Wählerlisten aufgenommen sind. Indem wir die Wähler ermahnen, an dem bestimmten Tage und während der bestimmten Stunden sich in dem betreffenden Wahllokal einzufinden und ihren Wahlzettel abzugeben, bemerken wir, um Unregelmäßigkeiten fern zu halten und die Wähler in ihrem Wahlrechte möglichst zu sichern, Folgendes:

Jeder darf nur in dem Wahlbezirke wählen, in welchem er seinen Wohnsitz hat. Abwesende können in keiner Weise durch Stellvertreter oder sonst an der Wahl theilnehmen.

Das Wahlrecht wird durch verdeckte Stimmzettel ohne Unterschrift ausgeübt. Die Stimmzettel sind außerhalb des Wahllokals mit dem Namen des Kandidaten, welchem der Wähler seine Stimme geben will, auszufüllen. Die Stimmzettel müssen von weißem Papier, dürfen mit keinem äußeren Kennzeichen versehen und müssen derartig zusammengeheftet sein, daß der darauf verzeichnete Name verdeckt ist. Stimmzettel, bei denen hiergegen verstoßen ist, hat der Wahlvorsteher zurückzunehmen.

Unregelmäßig sind nach § 19 des Reglements

- 1. Stimmzettel, welche nicht von weißem Papier oder welche mit einem äußeren Kennzeichen versehen sind;
2. Stimmzettel, welche keinen oder keinen lesbaren Namen enthalten;
3. Stimmzettel, aus welchen die Person des Gewählten nicht unzweifelhaft zu erkennen ist;
4. Stimmzettel, auf welchen mehr als ein Name oder der Name einer nicht wählbaren Person verzeichnet ist;
5. Stimmzettel, welche einen Protest oder Vorbehalt enthalten.

Der Wähler, welcher seine Stimme abgeben will, tritt an den Tisch, an welchem der Vorstand sitzt, nennt seinen Namen und giebt nach Straße und Hausnummer seine Wohnung an. Sobald sein Name in der Wählerliste aufgefunden ist, übergibt er seinen Stimmzettel dem Wahlvorsteher oder dessen Stellvertreter.

Die Wahl ist direct. Wählbar zum Mitgliede des Reichstages ist jeder Wahlberechtigte, der einem zum Deutschen Reiche gehörigen Staate seit mindestens einem Jahre angehört hat.

Während der Wahlhandlung dürfen im Wahllokal weder Diskussionen stattfinden, noch Ansprachen gehalten, noch Beschlässe gefaßt werden.

Merseburg, den 27. Mai 1893. Der Magistrat.

Nachweisung der Bezirke, Lokale und Vorsteher für die Wahl zum deutschen Reichstage in Merseburg.

Erster Wahlbezirk: Burgstraße (obere), Burgstraße (untere), Entenplan, Gottschalkstraße incl. Halbmondtstraße, Johannisstraße, Käfigerstraße, Markt, Delgrube, Preussnerstraße, Ritterstraße (große), Ritterstraße (kleine).

Wahllokal: Rathhaus.
Wahlvorsteher: Beigeordneter Zehender.
Stellvertreter: Apotheker Cürge.

Zweiter Wahlbezirk: Annenstraße, Bahnhofstraße, Bismarckstraße, Obglatzauerstraße, Eisenbahnstraße, Friede wasserstraße, v. d. Gotthardtsdor, Halle'schestraße incl. Gaußseehaus, Lauchstädterstraße, Kautenstraße, Marienstraße, Moltkestraße, Nordstraße, Poststraße, Rothe Brückenrain, Steinstraße, Teichstraße, Wagnerstraße, Wilhelmstraße.

Wahllokal: Junkenburg.
Wahlvorsteher: Städte-Feuer-Societäts-Secretär Wehling.
Stellvertreter: Buchhändler Stollberg.

Dritter Wahlbezirk: Altenburger Schulplatz, Altenburg (untere), Apothekerstraße, Brauhäuserstraße, Brauhaus, Dammstraße, Dom, Domplatz, Fischerstraße, Georgstraße, Gräbenstraße, Güterstraße, Güterstraße, Lachstraße, am Klauenhjør incl. Bahnhofsgraben, Lindenstraße, Neumarktshjør (am), Reithaus (an der), Schulstraße.

Wahllokal: Tivoli.
Wahlvorsteher: Stadtrath Berger.
Stellvertreter: Bureau-Vorsteher Schwengler.

Vierter Wahlbezirk: Gehel (an der), Hütenstraße, Kurzestraße, Margarethenstraße, Mühlhölz, Mühlstraße, Neumarkt, Saalstraße, Sand, Schmalestraße, Seffnerstraße, Seitenbeutel, Szigberg, Stadtrath (an der), Tiefer Keller, Weiße Mauer.

Wahllokal: Herzog Christian.
Wahlvorsteher: Stadtrath Zehender.
Stellvertreter: General-Inspector Herbers.

Fünfter Wahlbezirk: Breitestraße (obere), Breitestraße (untere), Brühl, Kreuzstraße, Lennaeherstraße, Naumburgerstraße, Sigtstraße (große), Sigtstraße (kleine), v. d. Sigtshjør, Borwerk, Weißenfelsenstraße incl. Gaußseehaus, Windberg.

Wahllokal: Thüringer Hof.
Wahlvorsteher: Bäckereimeister Heyne.
Stellvertreter: Vorsteh-Bereins-Director Richter.

Sechster Wahlbezirk: Altenburg (obere), Amtshäuser, Kirchstraße, Krautstraße, Neuschauerstraße, Nühberg, Neumarkt, Rosenhof, Schreiberstraße, Stufenstraße, Weinberg, Werderstraße mit Schläufe, Winkel.

Wahllokal: Angarten (Krautstraße Nr. 10).
Wahlvorsteher: Stadtrath Kops.
Stellvertreter: Director Glag.

Merseburg, den 10. Juni 1893.

Wochenblatt.

Nicht mehr ganz eine Woche trennt uns von dem neuesten Wahltage. Eine Entscheidung für die Zusammenlegung des künftigen Reichstages kann dieser 15. Juni unmöglich bringen: denn es werden im allergrößten Falle etwa 80 bis 100 Kandidaten als mit Stimmeneignung hervorragen. Und ohne Zweifel setzt sich diese Zahl in ihrer Mehrheit aus Sozialdemokraten und Centrumsleuten zusammen. Wir stellen uns jedoch das Bild nach dem ersten Wahlgange als höchst unheimliches vor. Diese trübe Perspektive darf jedoch die reichstreuere Wähler keinen Augenblick entmuthigen und ihre Thätigkeit erlahmen lassen, vor allem nach der Richtung, Sonder-Kandidaturen von reichstreuern und der Militärvorlage zugewandten Kandidaten nach Kräften durch schließliche Unterdrückung der eigenen Parteimächte zu verhindern. Kreislichweise gewinnt es den Anschein, als ob noch in letzter Stunde durch Befolgung dieser eigentlich selbstverständlichen Forderung der tief bedauerlichen Zerplitterung der Stimmen, die meist nur den Sozialdemokraten zu Gute käme, doch noch in Etwas Einhalt getan werden könnte.

Je weiter die Wahlbewegung fortschreitet, um so deutlicher tritt der klaffende Riß beim „Thurm des Centrums“ zu Tage. Auf diesen innern Aufspalt des Centrums langjähige Hoffnungen anzusparen, hieß in einen alten Fehler verfallen, der schon die politische Rechnung falsch gestallte. Wenn nun gar wieder dies vage Gerücht auftaucht, die preussische Regierung unterhandle von Neuem mit dem Vatikan, um durch den päpstlichen Oberhirten auf das Centrum einzuwirken, so können wir nicht

dringend genug vor dem Glauben an solche Transaktion, welche eine Verdrängung der Regierung in sich schließt, warnen; die Verdrängung dererigen Gerichte kann nur darauf berechnet sein, die initiale Thatkraft der Wähler zu lähmen oder letztere in das Lager des Centrums zu führen.

Am Schluß der vorigen Woche stieg am politischen Horizont eine reizvolle Kata-Morgana vor „Abrichtung“ und „ewigen Frieden“ auf. Der Zauberspiegel des österreichischen Staatslenkers, Ralnoy, warf diese Weltgebilde in die gepannte Atmosphäre Europa's. Das allgemeine Staunen über die Rede Ralnoy's ist nur zu berechtigt. Was bedeutet sie? Eine Annäherung Oesterreich's an Rußland? Lockert sich nicht dadurch das Gefüge des Dreibundes? Sichert ein Freundschäftsbandnis Oesterreich's und Rußlands etwa eher den Frieden, als der noch bestehende Dreibund? Doch kaum! Ueber das phantastische Jubiläum bild der Abrichtungfrage zog übrigens Ralnoy selbst wieder sofort einen grauen Nebelstreifen. Aber diese politische Spielerei des österreichischen Staatsmanns hat doch in Deutschland befohrte Zweifel über den wirklichen Ernst Ralnoy's und seine Treue zum Dreibund aufkommen lassen. Hoffentlich giebt Herr Ralnoy dem Unkraut „Misttrauen“, welches er — vielleicht unbedacht — säte, keine Gelegenheit, weiter zu wuchern.

Wie in Oesterreich, so jog in Frankreich die Rede eines Staatsmannes, allerdings eines Staatsmannes a. D., Aber Aufmerksamkeit auf sich; in Constatan's erklart jetzt halb Frankreich den „kommenden Mann“, der die Geschichte der Republik vielleicht eher kurz oder lang zu leiten berufen. In den äußeren Angelegenheiten Frankreich's ist Dabomey und Siam zurückgetreten, um der Kräftigung über die schwelende Grenzverhandlung mit der Türkei Platz zu

Sterzu: „Illustrirtes Sonntagsblatt“.

machen, nämlich in Nordafrika zwischen dem französischen Tunis und dem türkischen Tripolis. Frankreich wünscht dabei, die Grenzen von Tunis erheblich nach Osten und Süden auszuweihen und hat es namentlich auf die tripolitanische Stadt Gabumus, welche an der Westgrenze von Tripolis gelegen, und deren Besitz für die nächsten Frankreich auf die Sahara-Dalen und auf den Centralafrika sehr förderlich wäre, abgesehen.

So sehr nun auch der Sultan von Frankreich getreulich wird, so scheint doch bei der hohen Porte keinerlei Neigung zu bestehen, in diese Grenzregulierung zu willigen. Aber auch nach Marokko will Frankreich seine schicksaligen Augen; vorerst möchte es dort auch nur eine kleine Grenzregulierung vornehmen, um Taut in sein Gebiet von Alger mit hineinzubringen. Aber dieses Verlangen dürfte doch wohl die Überflucht der anderen europäischen Mächte durchkreuzen. Spanien sieht nämlich Marokko als einen Besitz an, der ihm durch eine Art historischer Erbanspruch zufallen mußte. Stallen wird nun und nimmermehr dulden, daß bei einer etwaigen Teilung Marokkos der Republik Frankreich der Löwenanteil zufalle. Das größte Interesse an Marokko besitzt jedoch England durch seine Handelsbeziehungen. Kann es Marokko nicht zu einer britischen Kolonie machen, so wird es doch mit bewaffneter Hand darüber wachen, daß andere Mächte nicht die Selbstständigkeit Marokkos — so viel eben unter dem vordringenden Einfluß Englands von Selbstständigkeit die Rede sein kann — antasten oder gar ein großes Gebiet des Sultanats an sich reißen.

Wann wird der Ritter kommen diesem Lande? rufen die griechischen Finanziers noch vor kurzem wehklagend aus. Er ist gekommen in Gestalt einer Londoner Bankfirma, die dem kleinen Griechenland aus der Finanzlemme hilft und gegen gewisse Bürgschaften das Bagnio unternommen hat, dem europäischen Geldmarkt eine neue griechische Anleihe anzubieten. Griechische Bankiere kuffren leider aus der früheren Anleihe noch viel in Deutschland. Ihre Besitzer haben die empfindlichsten finanziellen Nachteile durch diese Papiere erlitten. Wir warnen also unsere deutschen Handelsleute dringend davor, mittels dieser neuen Anleihe, griechisch zu lernen!

Die Gerechtigkeit erfordert, daß wir Radikummänner nehmen und den neuen häßlichen Zug, den wir jüngst in dem Charakter des Yankee durch die sein erdachte Dollar-Manipulation der Chicagoer Weltausstellungsjury entlockt haben, wegzunehmen suchen. Wir fürchten nur: ein Fick bleibt trotz des rückgängig gemachten Beschlusses dieser famosen Jury!

Herr Constans und die Republik Frankreich.

Am vorigen Sonntag hat Herr Constans, der ehemalige Minister des Innern in Frankreich, in Toulouse im Hinblick auf die Neuwahlen zur französischen Deputiertenkammer eine Rede gehalten, die mit Recht in Frankreich nicht nur, sondern auch außerhalb desselben viel Aufsehen macht. Nicht bios deswegen, weil man Herrn Constans als einen der kommenden Männer in Frankreich betrachtet, sondern auch wegen des inhaltlichen Inhaltes dieser Rede.

Sehr interessant und auch von Herrn Constans selbst in den Vordergrund seiner Rede gestellt ist ein von ihm aufgestelltes Satz über die Festigung der Republik: „Die Republik — sagte würdevoll Herr Constans — wird nicht mehr angegriffen. Zwei Gegner haben die Waffen niedergelegt und erklären ihren Wählern, daß sie die bestehende Regierung nicht fürzen, sondern nur verbessern wollen. Die Aule „So lebe der König“ oder „So lebe der Kaiser“ werden einzig in den Wahlen zwischen den Wahlperioden und auch dann nur in geschlossenen Häumen gebildet.“

So weit Herr Constans. Er legt damit Zeugnis ab wider die in neuerer Zeit öfters in Deutschland aufgestellte Behauptung, die Republik Frankreich läge sich noch keineswegs gefestigt und habe so viel gegen ihre Feinde im Innern zu thun, daß sie gar keine Zeit dazu haben, ihre Wände nach außerhalb zu richten — eine Behauptung, die bei uns gerade in allererster Zeit zu Wohlweden und in dem Sinne angeführt wird, daß Frankreich wegen seiner unglücklichen Lage im Innern für die Führung der auswärtigen Politik anderer Staaten, so auch des Deutschen Reichs, gar nicht in Betracht kommen können.

Und in dem Punkte der russisch-französischen Allianz oder doch der gemeinsamen politischen Interessen von Rußland und Frankreich ist Herr Constans ganz anderer Meinung als z. B. Herr Dr. Baumbach, welcher wie viele seiner Genüßgenossen von der Opposition gegen die deutsche Militärverträge die politische Kombination Rußland-Frankreich ebenfalls als völlig belanglos hinstellen möchte.

„Frankreich — sagte Herr Constans — hat den Rang und den Einfluß wiedergewonnen, die ihm gebühren; die Republik hat es mit einer ungeheuren Militärmacht und mit einer wunderbaren Finanzmacht ausgestattet. Köstliche Sympathien (eben die des Garen-

reichs!) Reib ihm zuteil geworden, und freundschaftliche Beziehungen können sich zwischen ihm und einem edlen Volke (dem russischen) Reib, entwickeln. Sie sind auf gegenseitiges Vertrauen gegründet, und ich bin der Überzeugung, daß eine auf eine solche Wehrzeit gestützte Regierung sei noch mehr befestigen würde. . . . Frankreich will den Frieden. Aber es will ihn mit der unverletzten Erhaltung seiner Rechte, die zu verteidigen und bei allen und überall in Achtung zu setzen es seit entsetzlichen

Hören wir aber nicht fortgesetzt versichern, daß zu diesen „Rechten“ auch die „Revanche“ und „Eloß-Vorbringen“ gehören? Herr Constans schwieg flüger Weise darüber!

Grob und fein.

Von der freisinnigen Volkspartei find im Verlage der Alltagsblätter „Fortschritt“ am 20. Wahltagblätter herausgegeben worden, in denen an groben und feinen Unwahrheiten nicht gepart ist. Wir wollen einige der ersten Art hier aufzählen:

1. Die Militärverträge soll eine Vermehrung der Friedensflotte des Reichs um 90 000 Mann bedeuern. In Wahrheit fordert sie nur 59 000 Gemeine und 11 000 Unteroffiziere mehr. 2. Richter und Genossen sollen im Reichstage sich eben so viel „geben“ haben, als der Antrag dies forderte, nämlich 236 403 Reuten jährlich (im Ganzen) gegen 247 408 im Antrag Güne. In Wahrheit soll zur Unterhaltung eines Friedensheeres in der Gesamtzahl des Antrags Güne (479 000 Gemeine) nicht 247 000 Reuten, sondern nur 242 000 erforderlich. In Wahrheit hat die freisinnige Partei nur 25 000 Reuten mehr geboten, als gegenwärtig eingestellt werden, gegen 58 500 mehr im Antrag Güne.

3. Die Regierung soll die zweiwöchige Dienstzeit nur auf fünf Jahre geben haben, „um sie dann von neuen Bestimmungen abhängig machen zu können.“ In Wahrheit soll die zweiwöchige Dienstzeit bis zum 31. März 1899 festgelegt, weil die Bedingungen für ihre Durchführbarkeit (vierte Rekruten, Verhinderung der Selbstmorde) vom Reichstage auch nur auf so lange zu bewilligen sind.

4. Schon jetzt sollen wir seit eben so viel Rekruten jährlich anwerben als Frankreich, nämlich 211 000 gegen 214 000. In Wahrheit haben wir mit einjährigen noch keine 200 000 Reute jährlich aus gegen 230 000, die Frankreich jährlich einstellt.

5. Die deutsche Friedensflotte soll 502 000 Mann, die französische ebenfalls 502 000 Mann betragen. In Wahrheit beträgt sie in Deutschland 455 000 Mann (mit Unteroffizieren), in Frankreich 519 000 Mann.

Die Täuschung beruht hauptsächlich darauf, daß je nach Bedarf in diesen Flugblättern — namentlich das Flugblatt „Steuergäbler, hat die Wahl“ zeichnet sich durch die Menge falscher Zahlenangaben aus — beim französischen Heere militärische Abzüge, beim deutschen ebenso militärische Zuschläge gemacht werden. So werden z. B. die heutigen Kriegsergebnisse als Volljohabere gerechnet, was sie gar nicht sind, und in die Zahl der Friedenspräsenz einbezogen, obgleich sie gar nicht dem lebenden Heere, sondern dem Rekrutenanfstande angehören.

Um auch ein Beispiel von „feinen“ Unwahrheiten zu geben, so erwähnen wir, daß in einem Flugblatte gegen die Konserwatoren deren Bereitwilligkeit, die Wehrkraft zu verstärken, mit folgender Erläuterung versehen wird: „Die Söhne, Neffen und Vettern der konserwativen Herren sind Offiziere, die sich bei jeder Heeresvermehrung im Munitionematerie verbessern.“ Eine solche niedrige Verächtlichung läßt sich in einem parlamentarischen Ausdruck nicht bezeichnen. Außerdem wird den Konserwativen nachgelegt, daß sie die dreijährige Dienstzeit beibehalten wollten, obgleich sie bekanntlich für die zweiwöchige nach dem Antrag Güne gestimmt haben. Aber die zweiwöchige Dienstzeit der Demokraten (ohne die Auslesebestimmungen zur Erhaltung der Güte der Truppen) wollen die Konserwativen allerdings nicht, weil damit die Schlagfertigkeit des Reichs nicht erhöht, sondern herabgeführt werden würde. Nur einfallige Wähler können auf solchen groben und feinen Wahlwindel hineinfallen.

Die sogenannten Unabhängigen.

d. h. die sozialistische Gruppe, die sich von der sozialdemokratischen Partei Bebel's und Liebknecht's losgelöst hat, lesen den „Faktionellen“ zumellen die Weiten und haben kommen mitunter Dinge heraus, gegen sich wenig einwenden läßt. In Wieder sprach kürzlich der „Unabhängige“ Rudolph Berner. Er macht u. a. die folgende Anklage der Sozialdemokraten um das allgemeine Stimmrecht lächerlich. Das allgemeine Stimmrecht, meinte er, sei gar nicht in Gefahr, weil die Sozialdemokraten damit nichts anzuwenden wüßten, was die bestehende Ordnung ernstlich bedrohen könnte. Oder glaube man wirklich, daß die 300 Sozialdemokraten, wenn sie in den Reichstag gelangten, dort im Ernste etwas ausrichten würden? Eine aus Lohnarbeitern und anderen „Proletariern“ bestehende Reichstags-Mehrheit könnte sich unmöglich Beachtung erzwängen, weil dies gegen die Natur der Dinge selber wäre. Eine solche Mehrheit würde vor allem darnach trachten, „Jargent des autres“ (das Geld der Anderen) in den Dienst ihrer Sache“ zu stellen, d. h. den Besitz in allen erdenklichen Formen bis zum unmöglichen zu belasten, um die Verhältnisse allmählich umzuwälzen und auf den Kopf zu stellen. Das aber

würden sich die Bedrohten nicht lange gefallen lassen und eine allgemeine Ankerhebung die unvermeidliche Folge sein. Die Bauern würden den Sozialdemokraten sagen: „Ihr wolltet uns also unser Eigentum, unsere Scholle, die wir von unseren Vordtern geerbt, rauben, obwohl ihr uns verpracht, unser Eigentum zu schätzen und uns von dem Steuerdruck zu entlasten.“ Die Bauern würden alsdann die Sozialdemokraten nicht mehr durch den Stimmtegel unterstützen, sondern sie mit dem Dreifachegel davonjagen.

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

• Vom Kaiserhofe. Der Kaiser und der Graf von Luxin besuchten am Donnerstag Vormittag das Manouelen in Charlottenburg. Der Monarch übernahm selbst die Führung und zeigte dem Grafen alle bemerkenswerten Einzelheiten. Dann lief man in die Grift, wo beide hohe Herren eine Viertelstunde lang am Sarge Kaiser Wilhelms I. verweilten. Bei diesem Besuche hat Se. Majestät seinem Gatte mitgeteilt, daß die Ausstellung der Sarkophage für das verlebte Kaiserpaar bis zum 22. März, n. z. dem Geburtsfeste Kaiser Wilhelms I., beendet sein werde. Am Freitag Vormittag besichtigte der Kaiser im Beisein des Grafen von Luxin, der Militärbevollmächtigten, der Generalität u. a. auf dem Bornstedter Friede das 1. und 3. Garde-Infanterie-Regiment. Nach Schluß der Gerechtigkeit sprach der Kaiser nicht dem Grafen von Luxin einer Einladung des Divisiercorps des 1. Garde-Infanterie-Regiments zum Diner. — Der Kronprinzessin Stephanie von Desterreich-ungarn, welche am Donnerstag in Berlin eingetroffen war, hat am Freitag den kaiserlichen Majestäten im Neuen Palais einen Besuch abgestattet. Abends hat die Kronprinzessin Berlin wieder verlassen.

• Rein kaiserlicher Erlaß. Die Meldung, daß der Kaiser einen Kameerlath an alle Truppenteile gerichtet habe, nach welchem Sozialdemokraten nicht zu Gärten und Unteroffizieren abanzieren dürfen, ist ungenährt. Tatsächlich ist dies schon seit Jahren so gehalten worden.

• Wie Fürst Bismarck bisher in den „Samburger Nachrichten“ ein unentwegter Gegner der neuen Militärverträge geblieben ist, so zeigt er sich auch als Gegner einer neuen Reichstagsauflösung. Der Fürst Bismarck kennt, der weiß allerdings, daß gerade er am wenigsten gedrückt werden würde, den Reichstag mehrere Male hintereinander aufzulösen, falls durch denselben keine Annahme seiner Vorlage erfolgt wäre.

• Der soeben erfolgte Wechsel im bayerischen Kriegsministerium hat keinerlei Bedeutung. Die ständigen Mitglieder auf die Gesundheit, die bei jeder Ministerbestimmung obwalten, sind diesmal wirklich begründet. Der mit halbvollem Hand schreiben des Regenten entlassene General von Safferling ist ein alter, müder Herr; er hat nur 3 Jahre das Portefeuille des Kriegsministers inne gehabt. An höchster Stelle sehr beliebt, hat er seines Amtes mit großem Eifer und aufrechter Hingebung gewaltet, aber er ist eine weiche Natur, die nach allen Seiten hin Frieden haben möchte und darum des Weichens Alle unbefriedigt ließ. Der neue Kriegsminister Generalleutnant Freiherr von Aich, hat eine rasche Karriere gemacht; er gilt als ein schneller strommer Offizier und als ein eifriger Vertreter des bayrischen Militärtrafverfahrens, das bekanntlich öffentlich ist.

• Die zweite Reichstagsauflösung. Mit Bezug auf die neuliche Ankündigung einer zweiten Reichstagsauflösung durch die Nordd. Allg. Ztg. wird sehr mitgeteilt, daß die veränderten Meinungen über diese Ansicht schon vor der ersten Reichstagsauflösung im Reinen gewesen seien. Die Worte, der Reichstagsauflösung hat bereits zum Reichstagsauflösung in der That, konnte man in den letzten Wochen des verflochtenen Reichstages unter den Abgeordneten oft genug hören.

• Wechselt an. In der am Freitag in Berlin unter dem Vorsitz des Reichstages Dr. Koch stattgefundenen Sitzung des Centralausschusses der Reichstagsauflösung wurde über den Status der Bank berichtet und hierbei hervorgehoben, daß trotz des günstigen Standes des Londoner Geldmarktes von einer Diskontoberabsetzung einstweilen Abstand zu nehmen ist, angesichts der Quartalsende, bei welcher regelmäßig höhere Ansprüche an den Geldmarkt gestellt werden.

• Zur Lage der Industrie wird dem deutschen Reichsanzeiger berichtet: In neuerer Zeit macht sich, wie aus dem Bericht Duppeln gemeldet wird, ein gewisser Aufschwung in der Industrie, namentlich der Eisenindustrie, bemerklich, der indessen eine Rückwirkung auf weitere Kreise noch nicht auszuüben vermocht hat. Mächtig ist die Lage der Arbeiterbevölkerung, denn die niedrigen Lebensmittelpreise zu Gute gekommen sind. Eine Herabziehung der Löhne ist fast nirgends eingetreten, auch hat es den Arbeitern nicht an Beschäftigung gefehlt, was die Eisenindustrie betrifft, so sind die Walzwerke noch mit Aufträgen versehen und neue Aufträge laufen in ziemlich befriedigender Zahl ein. Der Abfall erstreckt sich auf alle

Eisenwerke. Auf dem Gebiete der Textil-Industrie war der Abfall in kleinen in den letzten Monaten normal. Die eingetretenen Aufbesserungen der Fabrikpreise stehen aber in keinem Verhältnis zu den Wertzen der Rohstoffe.

Oesterreich-ungarn.

• Die Arbeiten in den österreichisch-ungarischen Delegationen in Wien schreiten sehr rasch vorwärts; hauptsächlich werden schon in der nächsten Woche die Verhandlungen zu ihrem Abschluß gelangen.

• Der Ausbruch der Kossingrubenarbeiter in Bunkfäden ist jetzt ein allgemeiner geworden. Vermittlungsvorschläge haben neimenwertige Resultate bisher nicht ergeben.

Rußland.

• Hochzeit soll nun wirklich im russischen Kaiserhofe stattfinden, wenn es sich nicht von Neuem um eine Ente handelt. Der Thronfolger Nicolaus soll die Prinzessin Alice von Hessen, jüngste Schwester des gegenwertigen Großherzogs, heiraten und sein jüngerer, ungeliebter an der Schwimmbad lebender Bruder Georg hat die Genehmigung zur Eingebung einer nichtstandesgemäßen Ehe mit einer von ihm schon lange geliebten schönen russischen Fürstin erhalten.

• Maßregeln gegen die Juden. Aus Ostka wird gemeldet, daß die jüdischen Einwohner von drei Weststädten Ostka's ohne Ausnahme den Befehl erhalten haben, ihren Aufenthalt fortan im Innern der Stadt zu nehmen. Eine ähnliche Maßregel soll allmählich gegen alle Juden erlassen werden, die in den Vororten der größeren Städte wohnen.

Serbien.

• Aus Belgrad wird über eine entsprechende Gräueltat berichtet, die in einem jüdischen Bauer, Paul Miljanic in Wafowica, am Waplogie verübt ist. Eine Horde rabulaler Bauern hängte Miljanic an einem Baum auf, begog seine unteren Körperteile mit Petroleum und brannte dieses an, so daß Miljanic unter den graulichsten Qualen langsam verstarb. Die jamaatischen Bauern führten um ihr Opfer gerum wilde Tänze an.

Verheißene Wahlnachrichten.

Im Wahlkreise Hessen hat Geh. Kommerzienrat Krupp ein Wahlrechtsmandat gegen den Centrumsmann Löbkeil angenommen; er nicht aber in einer öffentlichen Erklärung bekannt, daß er sich jeglichen Einflusses auf die Wahl enthalten werde, da er unter allen Umständen, denen er seine Kräfte zu widmen habe, nach der Verfassung und Erhaltung des Vaterlandes die Erhaltung des Friedens unter und mit seinen Arbeitern als die höchste ansehe.

In einer freisinnigen Versammlung zu Zülch wurde, nach einem Bericht des Schwedim. Ztg., der Landrat von Boddion vom Versammlungsvorstande wegen wiederholter Zuziehens aus dem Saal gewiesen.

In Memel ist der konserwativer Kandidat Kommerzienrat Pictch, weil er erklärte für den russischen andersvertrag stimmen zu wollen, aus der konserwativen Partei ausgeschlossen.

Ein Wahlkuriosum. Ein „patriotischer deutscher Israelit“, der auch seinen Namen nennt, schreibt den „Dread. N.“ aus Gennitz: „Als Freund der Militärverträge geht mein Vorschlag dahin, zur Dedung dieser eine Judensteuer einzuführen, die dem deutschen Reich die gemäßigten 70 Mill. bringen würde. Das deutsche Jubentum hat seit den letzten 30 Jahren soviel irdische Güter erworben, wie in keinem anderen Lande der Erde. Deutschland zählt allein über 500 jüdische Millionäre. Jeder von diesen könnte eine Judensteuer von 500 M. tragen. Den niedrigsten Satz denke ich mir auf 100 Mark, was ein größeres Einkommen hat, möge mehr bis eben 500 Mark zahlen. Berlin mit seinen 15 000 jüdischen Geschäften und Unternehmungen würde vielleicht, nach meiner Berechnung, allein 25 Millionen abbringen u. s. w. Meine jüdischen Mitbürger können nur durch eine derartige rabulale Maßregel vor vielleicht noch größerem Unheil bewahrt bleiben.“

Cholera.

Die Cholera gewinnt in Südfrankreich nach den offiziellen Pariser Berichten eine bedeutende Ausdehnung. In Wahrheit sieht es wahrscheinlich noch viel schlimmer als amtlich eingeräumt wird; bei solchen Verhältnissen sind die Franzosen aus „Geschäftsreisenden“ im Verdacht groß.

Auch in Welfa ist die Cholera sehr heftig ausgebrochen. Am Donnerstag erlagen bereits 60 Personen dem Epidemie.

Provinz und Umgegend.

• Cera, 9. Juni. In Franzenthal eregt ein Rindesraub, welcher dabeist verjüht wurde, großes Aufsehen. Es gelang noch rechtzeitig, dem Räuber das Rind zu entreißen.

• Dessau, 9. Juni. Die Wehra eines hiesigen Bürgers vergiftete heute ihre beiden Kinder und dann sich selbst durch Schwefelwasser.

• Leipzig, 10. Juni. Raute Filiraffe erlöten am Donnerstags Abend in der 12. Stunde in der Nähe des Ostmarktes. Einige



junge Leute, welche dem Ruf nachgingen, be-
trauten auch bald einen Mann, welcher eine
Frauen-perion mit Brügel traktierte.
Genannte junge Frauen wollten nun dieselbe
betreiben und machten Wiene den schlagenden
Herrn mit gleicher Wänge zu dienen; worauf
jedoch beide, der Herr sowie die Weib-
perion, sich plötzlich vereinten und mit ihrem
Stod resp. Schwim auf die jungen Leute ein-
drangen. Sieger in der Brügelle blieben die
jungen Leute. Wie es sich ergab, bestand das
Paar, das man „schlagend“ angestrichen, aus
einem in Neustadt wohnenden Barbier und —
seiner jungen Frau. Das junge Weibchen war
wider den Willen des Gemahls zum Tanz nach
der Centralhalle gegangen. Der Barbier hatte
seine Frau abgeholt und derselben dann „unter-
wegs“ mit Nachdruck seine Oberherrschafft klar
gemacht!

Stadt und Kreis.

(Wir ersuchen alle Freunde unseres Blattes in Stadt und
Land interessante Mitteilungen und um Abdruck ankommen
zu lassen. Unkosten werden gern zurückbezahlt.)

Merseburg, den 10. Juni 1893.

Personalien. Regierungs-Ressor
Friedrich hierher ist zum stellvertretenden
Vorsitzenden der im Regierungsbezirk Merse-
burg existierenden Schiedsgerichte der land-
wirthschaftlichen Berufsgenossenschaft
der Provinz Sachsen ernannt worden.

(4) Es steht noch geänderter Sinn im
Volke! Unter dieser Epithete schreibt uns
ein Freund unseres Blattes: „Heute traf ich auf
dem Spaziergange einen einzelnen wohlhabenden
Bürger, der sich um Niemanden Günst zu be-
mühen braucht und manden Wichtigtwader zu
Bewundern die blanke Falter aus der Tasche
fallen lassen konnte, daß es nur so eine Art
haben sollte. Ich fragte ihn, was er ererbte und was
ich mir erworben habe, weder von den Sozial-
demokraten, noch von den Franzosen und Russen
nehmen lassen. **Ich wüßte Neubarth!**“

(5) **Beisung.** Am Donnerstag fand
in Untergericht unter allgemeiner Theil-
nehmung die Bekatung des so früh
dahingeshiedenen Vandrathes A. D.
General-Directors Herrn W. G.
Barth statt. Nachdem in Merseburg in der
Wohnung eine Trauerfeier abgehalten, und der
Sarg, der von Blumen, Palmen und Kränzen voll-
ständig überdeckt war, zu Wagen von Merseburg nach
Weißeneis und weiter nach Untergericht, dem
Rittergut des Verstorbenen, überführt war, erfolgte
auf dem hochgelegenen Friedhofe, von
dem man die Bestattung der Familie übersehen
konnte, die Beisung. Tieftrauernde Verwandte,
Freunde und Bekannte aus Stadt und Land,
die Spigen der Behörden, Untergebene, die einen
gütigen Herrn in ihm verloren, Kriegesweitere,
die ihm das letzte Ehrengeleit gaben, mit ihren
Fahnen, die Kinder des Waisenhanfes, Land-
leute aus den benachbarten Dörfern, Männer,
Frauen, Kinder, die alle durch den lärmern Ver-
lust tief ergriffen, umgaben die Familiengruft,
in die unter dem Segen des Geistlichen, dem
Gedänge der Vorlesungen und dem trauernden
Danke der Versammelten die herrliche Hülle des
abverstorbenen Mannes, der sich um Dorf und
Stadt, um Kreis, Provinz und das gelammte
Vaterland so vielfach verdient gemacht, zur
ewigen Ruhe hinabgelagt wurde. Er ruhe in
Frieden! Seiner wird nicht vergessen werden!

Wir befinden uns in der **Sau-
Wolkenzeit**, und ist es daher kein Wunder,
wenn man in den Blättern allerhand „unheilbar“
Wottentwürgungs-Mittel und Vorschriften an-
preiselt findet. Ein, jwiel uns bekannt, noch
nicht empirisches Mittel zur Vertilgung der
Wotten soll darin bestehen, daß man warmen
Eisig auf einen heißen Stein oder Metallgloß
gibt, und den hierdurch entstehenden Dampf
die von Wotten befallenen Wände, Betten
oder Möbel ziehen läßt; dieselben sollen danach
sich fort heben. Besonders bei längerem Verfall
der Wohnung ist diese Methode sehr zu empfehlen.
Bisher hat sich als bestes Mittel das unter
gründliche Auskloßung der Säden bedingt,
doch dürfte bei der Einfachheit und Billigkeit oben-
angeführten Mittels ein Versuch zu empfehlen sein.

□ **Stempel** zu billigerweigen ver-
längerten Mieths- oder Pach-

verträgen. Die Frage, welcher Stempel
zu solchen sehr vielfach abgeschlossenen Mieths-
oder Pachverträgen zu verwenden ist, die zu-
nächst auf unbestimmte Zeit, sodann aber, falls
der Vertrag nicht gekündigt ist, weiter auf un-
bestimmte Zeit unter Festlegung einer be-
stimmten Kündigungsfrist abgeschlossen sind, ist
schon früher vom preussischen Finanzminister
dahin entschieden worden, daß der Stempel
quers nach der bestimmten Zeitdauer und dem-
nach, wenn in Folge unterlassener Kündigung
eine Verlängerung des Vertrages eintritt, nach
jeder durch die Dauer der Kündigungsfrist be-
stimmten Verlängerung besonders zu bestreuen
ist. In dem neuerdings zur Entscheidung vor-
gelegten Falle würde demnach der Stempel auf
ein Jahr, nach Ablauf dieser Zeit aber mit
Rückhalt auf die vereinbarte dreimonatliche
Kündigungsfrist für jede folgende dreimonatliche
Verlängerung besonders zu lösen gewesen sein.

— **Frischbehandlung im Sommer.**
Die Hausfrauen ericht den im Sommer oft,
wenn das frischegebackene Fleisch zur heißen
Jahreszeit eine dunkle unansehnliche Farbe an-
nimmt und sich von außen her nicht anficht. Sie
meinen dann, daß dem ein längeres Einweichen
abheben müßte. Das ist auch der Fall, doch
damit gehen zugleich die kräftigsten Bestandtheile
des Fleisches in das Abfließen über und
damit nutzlos für die Nahrung verloren. Man
hilft sich also vor diejenig ganz unpraktischen
Einweichung, man erachtet durch einfaches Ab-
spülen die an der Außenseite des Fleisches an-
haftenden Unreinlichkeiten und dies nach unrem
Zauberkraftgefühl genügend sein. Hat das
Fleisch, wie es im Sommer so leicht der Fall ist,
einen dem Wildpret ähnlichen, unangenehmen
Geruch, so thut es das Wasser allein auch nicht,
sondern dafür giebt es andere, zweckentsprechende
Mittel, welche eine sich gern beherrschende Haus-
frau gern annehmen wird. Man lege einige Stü-
cken ausgebleihter Holzbohle und lasse diese ruhig
mit der Suppe kochen. Der Erfolg wird lehren,
daß die Kohle mit der ihr eigenen Fähigkeit die
überbleibenden Bestandtheile völlig an sich zieht,
Fleisch und Suppe allen unangenehmen Beig-
schmack verliert. Ebenso sollte man stets über-
manganhaltiges Kalium im Hausstande vorrätig
haben, um jedes überbleibende Fleisch, Braten u. s.
w. darin abzuwaschen. Man läßt einige dieser
kleinen Krystalle im Wasser ganz auflösen und legt
nun in diese stark rötliche Flüssigkeit, reichlich mit
Wasser verdünnt, einige Augenblicke, das Fleisch so-
fort verwindet der üble Geruch; es ist dies
ein sehr vorzügliches Mittel.

— **Wer viele noch gute alte Korke**
liegen hat, sucht natürlich sie wieder zu ver-
wenden, und es ist wohl zu empfehlen, sich gute
Korke anzuschauen, besonders wenn man sich
selbst Wein auf Flaschen zieht. Um die Korke
wider brauchbar zu machen, schneidet man sie
mit feinem Messer erst etwas kleiner und
überzieht sie dann in einem Topfe mit ver-
dünnter Schwefelsäure, mit der man sie 24
Stunden liegen läßt. Dann gießt man die
Flüssigkeit ab, überpült die Korke so lange mit
frischem reinem Wasser, bis sie ein Stück Auswa-
schpapier nicht mehr röthlich färben. Man wäscht
sie alsdann in warmem Wasser und faunt
sie nun unbedingt zum Verlesen jeder
Flüssigkeit nehmen. Aber auch auf andere
Weise kann man alte Korke verwenden. In
verschiedenen Wohnungen bilden sie ein vorzügliches
Mittel, Bilder und Photographien gegen das
Stodfressen zu schützen; man hängert sie zu
diesem Zweck die Korke in kleine Stücke, klebt
diese hinter die Bilder und ermöglicht dadurch
die Luftzirkulation zwischen diesen und der
Wand.

— **Arten auf dem Rinderplatz.** Mit
dem heutigen Tage eröffnet die Specialitäten-
Truppe des Herrn Director Otto Winter
auf dem Rinderplatz einen Cursus von Vorstellungen.
Es geht der Gesellschaft von Weiseneis, wo die-
selbe färglich weite, ein guter Ruf voraus und
sollen die Vorstellungen der Truppe ganz hervor-
ragende sein. Die Gesellschaft wird nur kurze
Zeit hier bleiben.

— **Dürrenberg, 8. Juni.** Die Vabeliste
Nr. 3 schließt mit 122 Nummern oder 253
Personen.

— **Vauchstädt, 9. Juni.** Die heilige
„Nachrichten“ schreiben: „Diesen Sonntag
Nachm. 1/3 Uhr, gedent uns die Passendorte

Freiw. Feuerwehr, 45 Mann stark, zu besuchen.
Also nun gutes Wetter, dann haben wir wieder
einmal ein Stückchen großhädige Luft bei uns!“
(— Das begreife, wer kann! Reb.)

— **Wahltag, 4. Juni.** Mitglieder einer
hier durchreisenden größeren Zigeunertuppe ent-
worfeten bei dem Rentier H. hier zwei
Fahner. Obgleich der Diebstahl sofort bemerkt
wurde und man den Zigeunern nachsetzte, gelang
es doch nicht, dieselben einzufangen und ihnen die
Beute abzunehmen.

— **Wahltag, 14. und 15. d. M.** wird
unser Stadt- und Landtag mit Einquartierung
(19. Artillerie) belegt.

— **Schleibitz, 9. Juni.** Am Nachmittag
des letzten Dienstag sprang die 17 jährige
Gefle S. Tochter des Schneidermeisters K. hier,
welche zuletzt in Leipzig in Dienst gestanden hat,
von der Heimgedächte in die Gfster. Als
man dieselbe aus Her brachte, war sie bereits
eine Leiche. Was das unglückliche Mädchen in
den Tod getrieben hat, ist bisher nicht bekannt
geworden. — Seit kurzem ist von unserer Post-
verwaltung auch am „Badalater“ ein
Briefkasten der dort so zahlreich verkehrenden
auswärtigen Sommergäste dankbar be-
grüßt worden. Als der Briefkasten zum ersten
Male gelett wurde, enthielt er die stattliche
Zahl von 51 Postkarten.

— **Schleibitz, 9. Juni.** Dieser Tage fiel
in der hiesigen Dampfseilfabrik v. Dreda & Co.
beim Richten eines Ketfels ein glühender
Bolzen dem Arbeiter Gursdorf so unglücklich
sam Auge, daß dasselbe ausfiel. Der Verletzte
kam sofort in die Stuhl nach Halle.

— **Lützen, 7. Juni.** In Schleibitz
sonnte gestern Abend noch zu rechter Zeit ein
Brand gelöscht werden. Derselbe ist von
einem Knechte des betreffenden Gutes angelegt.
Der Brandstifter wurde verhaftet.

— **Lützen, 8. Juni.** Heute Nachmittag
1/2 Uhr zog langsam und in bedeutender Höhe
ein großer Luftballon aus das nördliche
Ende unserer Stadt und bewegte sich in süd-
westlicher Richtung nach Weiseneis zu. Es
wurden in ihm mittels des Fernrohrs zwei
Personen bemerkt.

— **Wichtig!** Zu dem von uns schon ge-
meldeten Unglücksfall in Wüßitz wird noch ge-
schrieben: Am 6. d. Mts. legte sich die neun-
zehnjährige, erst seit 5 Wochen verheiratete Ehe-
frau des Handelsmannes Eduard Werner, inna
geh. Herbst hierseits, an dem im Hofe be-
findlichen Schöpfbrunnen, um Wasser zu holen.
Als sie nicht gleich zurückkam begab sich der Schwie-
gerbruder derselben mit einem gerade anwenden
Drillenhändler hinaus, um nach ihr zu sehen. Sie
sahen die Vermutete top fäßer in den Brunnen
gestürzt, während die Hölze noch über den Rand
des nicht tiefen Brunnens emporragten. Von
rauh herbeigeeiferten Nachbarn wurde die Ver-
unglückte herausgehoben und noch lebend zu
Zeit gebracht. Die herbeigeholte ärztliche Hilfe
kam leider zu spät; nach wenigen Stunden
endete ein Herzschlag das hoffnungsvolle
junge Leben.

Bermischte Nachrichten.

• **Verhaftet** ist in Friedenau bei Berlin
der Postagent Sophiasius, dem zur Last gelegt
wird, in Klein-Poppo in Logo (Westphalia) Post-
schlüsselgeber in Höhe von 9000 Mark unter-
schlagen zu haben.

• **Ueberschwemmungen.** Aus Galizien,
das durch juradbare Ueberschwemmungen ge-
wöhnlich heimgesucht ist, kommt die Mitteilung,
daß der Regen aufgehört hat, und das Wasser
wieder zu fallen beginnt. Runnen läßt sich
aber auch erst übersehen, daß der Schade an
Gebäuden, Brücken, Feldstufen u. in die Willen-
onen geht. Ohne Staatshilfe ist nicht auszu-
kommen.

• **Von Räubern überfallen.** Auf
der Gasse zwischen Wibao und Santander in
Spanien wurde ein Wagen, auf welchem sich eine
große Summe zur Wohnauszahlung an Berg-
leute im nahen District befand, von Briganten
überfallen. Nach heftigem Kampfe wurden die
Räuber überwältigt und gefangen genommen.

• **Geographie** — schwach. Herr Maurel,
den französischen Baritonisten, kennt man in
deutschen Landen nicht als Sänger, sondern als
Schrift. Mit dem Bruchton „nationaler“ Ueber-
zeugung hat der französische Tenor in Rom er-
klärt, nicht vor dem deutschen Kaiser singen zu

wollen, und in Wien sich gewiegert, in Berlin
aufzutreten. Nach diesen gut inserierten Belam-
Demonstrationen fühlte sich Herr Maurel auch
wieder als Sängerrichter und bedauerte, die weite
Heimreise von der Donau an die Seine machen
zu müssen, ohne seine Künste zu produzieren.
Da fiel ihm ein, daß er einmal etwas von
Mannheim gehört hätte, wo man am etwas von
hohen Kunststücke sehr freudig begrüßt. Wohin
die Stadt politisch gehöre, das wußte er nicht und
ging ganz in dem Gedanken auf, wie sehr die
deutschen Barbaren“ sich ärgern würden, wenn
sie von ihrem Triumphe aus einer Stadt ver-
nähmen, die das schließliche — das wußte er
bekannt — „so weit von Deutschland“ nicht
legen könne. Herr Maurel schrieb also, oder
ließ durch seinen Agenten schreiben, wie dem
„Berl. Tagebl.“ erzählt wird, nach Mannheim
und bot sich zum Gastspiel an. Vom Herrn In-
tendanten Brauerhergert er bald Antwort, leider in
der abgesehenen deutschen Sprache. Der H.ief
enthielt auch wirklich die erwünschte Zulage.
Nur war eine kleine Laufzeit — eine Lumperei
nur, aber der große Preis sollte darüber sehr
höf geworden sein. „Sie sind uns willkommen“,
hieß es nämlich, „wenn Sie — vorher in Berlin
geungen haben.“

• **Große Futternoth** herrscht in der
Gegend von Freiburg in Baden. Allmählich
vermindern Einwohner machen förmlich Kaufzüge in
die Alpenpfeiler Wäldungen. Mehrfache Zu-
sammenthufe mit dem Forstpersonal find bereits
vorgekommen. Eine größere Anzahl von Per-
sonen wurde verhaftet.

• **Die Einführung** filtrirten Waf-
fers in Hamburg vollzieht sich nur unter
großen Schwierigkeiten. Wie wir gemeldet haben,
ist die alte Schöpfstelle der Hamburger Stadt-
wasserlank am 28. Mai geschlossen worden und
Hamburg wird seitdem ausschließlich mit filtrirtem
Wasser versorgt. Gleichzeitig veröffentlichte der
Senat eine dringende Aufforderung an die
Bürgerchaft, mit dem Wasser äußerst sparsam um-
zugehen, weil die vorhandenen Filteranlagen den
ganzen Wasserbedarf noch nicht decken können.
Die Aufforderung scheint aber nicht beherzigt
worden zu sein, so trat infolge dessen in ein-
zelnen Stadttheilen Wasserangelang ein, in anderen
Districten mußte die Wasserleitung zeitweise ab-
geperrt werden, um in den Hochleitungen den
notigen Druck herzustellen. In der Bürger-
schaftsfikung am Mittwoch wurde diese Art der
Wassererzeugung einer scharfen Kritik unter-
zogen und dabei festgehalten, daß die Stadtwasser-
lank die alte Schöpfstelle noch nicht habe schließen
wollen, daß sie aber am Sonnabend beim Eintritt
des einen Cholerafalles den Befehl dazu erhalten
und ihm sofort nachgekommen sei. Etwa am 12.
oder 15. Juni sollen noch zwei weitere Filter an
die Wasserleitung angeschlossen werden, worauf
bis zum täglich 135 000 Kubimeter filtrirtes
Wasser werde liefern können. Immerhin dürften
noch zwei bis vier Wochen vergehen, bis diese
Wasserlank vollständig befestigt ist wird.

• **Eine interessante Erscheinung** aus
der Thierwelt. Das massenhafte Auftreten
eines Thierchens von winziger Gestalt war seit
einigen Tagen in der Neuhader Gemarkung
(Hals) zu beobachten. Die Thierchen wurden
von Wände durch die Luft getragen und gewöhnlich
den Anblick, als ob Schneeflocken durch die
Luft wirbelten. Das Thierchen selbst ist eine
Blattlaus von blaugrüner Farbe. Das gegen-
wärtige massenhafte Auftreten hängt wohl mit
der abnormen Feuchtigkeit zusammen. Die gleiche
Erscheinung wurde in Kumburgshafen, Landau, Eben-
toden, Pirnaisens und Kaiserslautern beobachtet.

Beste Telegramme.

• **Münster, 10. Juni.** Eine Verlamung
von 300 Landwirthten aus der ganzen
Provinz erklärte sich mit dem Freiherrn von
Schorlemer-Alshof solidarisch und protestierte
gegen die Verlamungen der Centurmspreffe.
Die Gründung einer eignen Zeitung wurde be-
schlossen.

• **München, 10. Juni.** Die Kaiserin
Friedrich ist hier eingetroffen. — In Jante
sind neuerdings wieder Erdstöße verspürt
worden.

• **Alexandria, 10. Juni.** Der Aethiopen
ertheilte Befehl, eine Jagd für Wille Juli in
einer Weite nach Konstantinopel auszurufen.
Vorausichtlich wird sich der Aethiopen darauf
nach der Schweiz begeben.

Ungarisches Buchgefingel
Specialität: **Legehühner**
pro Stamm 5 Hühner 1 Hahn
versendet franco per Post inclusive Verpackung und
garantirt für lebende Ankunft für
10 Mk. gegen Nachnahme
Moritz Bad, Dresden.
Importeur:
Zel.-Adr.: Dux-Dresden, Teleph. 1806.

Stroh
alle Sorten, sucht lömweise gegen Gasse zu
kaufen
F. Leisebein,
Leipzig-Dobles.
Zur Erlernung der Stüge
junge Mädchen zum 1. Juli gesucht
Hotel zur Sonne.

Gut trockene Maßpreßsteine
In Qualität empfohlen
Grube „Pauline“-Dörstewitz.
Kleine Ritterstraße Nr. 17
ein Laden mit zwei Schaufenstern und Wohnung, 1. October
beziehb., zu vermieten.
Heinrich Schultze.

Nebenverdienst. Wer neben
seinem Haupte-
berufe auf reelle Weise noch etwas verdienen will,
der verlange illustrirte Preisliste für ein Adress-
buch verkauft unter v. M. G. Frankfurt a. M.
Eine möblirte Stube ist sofort zu be-
ziehen
Grünestraße 2, II.

Gesundes Geld!
alle Briefmarken und Postcouverts
mit eingepreßter Marke, namentlich alte
deutsche von 1850-73, faufe ich u. bezahle
Scheinbitten bis
à 100 Mark!
Ankaufpreise gratis. Vandrangende erbeten
Heinr. Steinecke, Kgl. Pr. Schauspieler.
Hannover, Wolfstraße 24.

Kautscher, gedienter Kanalarbeiter,
nicht gewöhlicher
• Waise, v. 1. Juli gesucht. D. ritten mit
• Jeunabachrichten unter L. a. 36543
• bef. Rud. Woffe, Halle a. S.
• Ein freundliches u. möblirtes Wohn- u.
• Schlafzimmer in geänderter Lage ist zu ver-
mieten. Wof sagt die Kreisblatt-Expeditin.

Berlin C.
15. Breitestr.
Gründung 1839
Feste Preise.

Rudolph Hertzog

20 Mk.-Aufträge
u. Proben franco.
Probenversand nur nach
Angabe von Preis u. Art.

Zur Reise- und Bade-Saison:

Ganzwollene und Halbseidene Stoffe für Reise-, Strand- und Promenaden-Costüme etc.

Ganzwollene Echte Lodenstoffe.

Besonders praktisch für Reise- und Promenaden-Kleider. Körper- und Panama-Gewebe in neuen Melangen, sowie Einfarbig in den beliebtesten Saison-Farben. Breite 100 cm, Mtr. 1 M. 25 Pf., 1 M. 50 Pf. Breite 110 cm, Mtr. 2 M. 50 Pf. Breite 120 cm, d. Mtr. 2 M. 25 Pf., 2 M. 50 Pf., 3 M., 3 M. 50 Pf. bis 5 M.

Ganzwollene Kammgarn-Stoffe.

Neue Streifen, Karos und Jacquard-Muster, Wollen- und Seiden-Brochés. Breite 100 cm, das Meter 1 M. 15 Pf., 1 M. 35 Pf., 1 M. 50 Pf. bis 2 M. Breite 105 u. 110 cm, Mtr. 2 M. bis 2 M. 50 Pf. Br. 120 cm, Mtr. 2 M. 25 Pf. bis 3 M.

Elastische Glanzreiche Cheviots.

Einfarbig in den neuen Saison-Farben, sowie in aparten, mittelfarbigen Melangen. Breite 105 cm, Mtr. 2 M. Breite 120 cm, Mtr. 2 M. 50 Pf. bis 3 M. 50 Pf. **Besondere Neuheit: Cheviot-Gauze.** Lodenartiger, halbklaarer Fantasie-Stoff in Melangen und bunten verschwommenen Streifen. Breite 120 cm, das Meter 2 M. 25 Pf., 2 M. 50 Pf. bis 4 M.

Ganzwollene Lawn-Tennis.

Feine foulirte, gekreppte Stoffe in neuen Streifen für Reise-, Strand- und Sport-Costüme, Blusen etc. Breite 75 cm, Mtr. 1 M. 50 Pf. Br. 120 cm, Mtr. 2 M.

Englische Costüm-Stoffe.

Aeusserst praktische ganzwollene Stoffe für Reise- und Sport-Costüme, Promenadenkleider etc. Zwei- und mehrfarbige Zwirneffekte, glatt meliert, verschwommene Karos und Streifen, Breite 120 cm, das Meter 4 bis 5 M.

Crepon-Fantasie.

Neuheit für leichte, elegante Promenaden-, Strand-Costüme etc. Ganzwollene, leichte, gekreppte Fantasie-Gewebe. Einfarbig in neuen Nuancen, auch mit buntfarbigem Broché-Effecten sowie Changeant in neuen Farbenstellungen. Breite 100 cm, Meter 1 M. 50 Pf. Breite 110 cm, Meter 3 M. 50 Pf. bis 4 M.

Wollen- und Seiden-Brochés.

Ganzwollene Stoffe mit kleinen originellen Fantasie-Seiden-Broché-Mustern. Neuheiten für elegante Costüme. Breite 120 cm, d. Mtr. 3 M., 4 M. 50 Pf. und 5 M.

Glatte und Brochirte Voiles.

Letzte Neuheit! Feintädige, halbklaare Voiles in neuen Vigoureux-Melangen, sowie mit kleinen buntfarbigen Seiden-Effecten. Br. 110 cm, 2 M. 50 Pf. bis 4 M.

Crémefarbige Fantasie-Stoffe.

In Ganzwolle und Halbside für elegante Promenaden-Costüme etc. Feine Ganzwollene Körper-, Krepp-, Batist- und Fantasie-Gewebe. Glatt, gemustert und mit kleinen Effecten. Breite 100-105 cm, Meter 1 M. 10 Pf., 1 M. 25 Pf. bis 4 M. **Cheviots und Lodenstoffe in Crème**, praktisch und elegant. Breite 105 cm, das Meter 2 M. Breite 120 cm, das Meter 3 M.

Elsasser Bedruckte Musseline.

Beste Ganzwollene Qualitäten. Grosse Sortimente neuer Muster im Blumen-, Punkt-, Chêne- und Ombré-Geschmack auf hellen, mittleren und dunklen Grundfarben. Breite 75/78 cm, Mtr. 35 Pf., 50 Pf., 1 M., 1 M. 10 Pf., 1 M. 20 Pf., 1 M. 25 Pf.

Imprägnirter Gloria-Stoff.

Glatt und Gestreift für Staub- und Reisemäntel. Breite 120 cm, das Meter 3 M. 50 Pf.

Elsasser Bedruckte und Gewebte Baumwollen-Stoffe.

Madapolam, Satin, Zephyr, Crêpe de Chine, Crêpe Oriental, Batist, durchbrochener Batist. Grösste Muster und Farben-Sortimente. Breit 70 und 80 cm, das Meter 45 Pf., 50 Pf., 60 Pf., 65 Pf., 75 Pf. bis 1 M. 65 Pf. **Elsasser Baumwollene Lawn-Tennis.** Reiches Sortiment buntfarbiger Streifen. Breite 75 cm, Meter 45 Pf., 50 Pf. und 75 Pf.

Gestickte Schweizer Batist-Garnituren. Reiche Stickereien auf weissem und crème Batist.

Gestickte Batist-Garnituren. Crème und Weiss, die Garnitur 9 M., 10 M. 50 Pf., 12 M., 13 M. 50 Pf., 15 M., 16 M. 50 Pf., 18 M. und 20 M. und 25 M. Gestickte Batist-Garnituren für Kinder, Crème und Weiss, die Garnitur 3 M. 50 Pf., 4 M. 50 Pf. und 5 M. 50 Pf. Mit farbiger Stickerei, 8 M. und 9 M. Gestickte Batist-Garnituren für junge Mädchen bis 14 Jahren, Crème und Weiss, die Garnitur 7 M. 50 Pf.

Echt Asiatische Seiden-Foulards. Lyoner Druck. Neue Fantasie-Muster auf hellem, mittel- und dunkelfarbigem Grund. Breite 56 cm, d. Mtr. 3 M. **Echt Ostindische Bastside.** Br. 80/86 cm, Meter 3,50 und 4,50 M. Reben (8 1/2 Mtr. lang und 8288 cm. breit) 20 M., 22 M. und 24 M. **Farbig Gestreifte Seidenstoffe.** Neue Fantasie-Streifen auf Surah, Satin de Chine, Armure u. Merveilleux. Br. 47-50 cm, Mtr. 2 M. 50 Pf., 3 M. u. 3 M. 50 Pf.

Sonnen-, Regen- und Touristen-Schirme.

Touristen-Schirme im Bannwolle: Modefarben, Stück 2 M. 50 Pf. In Halbseide: Modefarben, Stück 4 M. Grau, Einfarbig oder Gestreift, 6 M. Sonnen-Schirme in Halbseide und Seide, 2 M. 25 Pf., 4 M. 50 Pf., 5 bis 27 M. — Entous-cas in Halbseide und Seide, 3 M. 50 Pf., 6 M. 50 Pf. bis 15 M. Regen-Schirme für Damen: 4 M., 5 M. 50 Pf. bis 10 M. 50 Pf. In Seide, 12 bis 27 M. Für Herren: 3 M., 4,50 M., 7,50 bis 11 M. In Seide, 12 bis 28 M.

Gekräuselte Handtücher, Badetücher und Bademäntel. — Bade-Anzüge.

Weisse u. Farbige Gekräuselte Handtücher, Stück 75 Pf., 1 M. 15 Pf., 1 M. 35 Pf., 1 M. 50 Pf. bis 4 M. Gekräuselte Badetücher, 2 M., 3 M., 6 M. bis 9 M. Gekräuselte, Leinene Abreibetücher, Weiss, 1 M. 50 Pf., 2 M. 75 Pf. bis 7 M. 75 Pf. Naturfarben, Stück 1 M. 20 Pf., 1 M. 35 Pf. bis 3 M. 75 Pf. Fertige Bademäntel aus Kräuselstoff in Weiss und Farbige, verschiedene Formen und Grössen, Stück 3 M., 7 M., 8 M., 10 M. 50 Pf. und 13 M. Weisse Leinene Gerstenkorn-Badelaken mit farbigen Bordüren, fertig gesäumt, Stück 4 M. 25 Pf. und 5 M. 25 Pf. Mit Inschrift „Badetuch“ Stück 4 M. 50 Pf. Weisse, Halbleinene Badetücher, ausgewaschen und fertig gesäumt, 160/230 cm. gross, das Stück 3 M. 75 Pf.

Baumwollene Tricot-Schwimm- und Bade-Anzüge für Damen. Einfarbig Blau oder Rot, der Anzug 3 M. Gestreift, Crème mit Blau, Crème mit Rot, 3 M. 50 Pf.

Wildleder-Kissen mit Rosshaar-Füllung (Praktisch für die Reise!) Grösse 40/48 cm., Stück 10 M. (mit Bezug und Griff aus Bielefelder Leinen 11 M. 50 Pf.) Grösse 50/68 cm., Stück 15 M. (mit Bezug und Griff aus Bielefelder Leinen 17 M. 25 Pf.)

Blusen aus Batist, Satin, Wollen-Musselin, Lawn-Tennis, 3 M., 5 M. 50 Pf., 6 bis 8 M. Aus Seide 10 M. 50 Pf., 13 M. 50 Pf., 15 M. etc.

Kragen und Umhänge, Unterkleider, Reise- und Schlafdecken, Reise-Plaids, Hängematten.

Unterzeuge und Strümpfe jeder Art für Damen, Herren und Kinder.

Verschiedene Nachrichten.

Der geistliche Rath v. d. der, der als Kandidat für den 8. badischen Reichstagswahlkreis aufgestellt ist, und der durch sein mannhafes Auftreten für die Militärvorlage bekannt ist, veröffentliche eine Erklärung, nach der er nicht beabsichtigt, aus der Centralfraktion, der er seit 1871 angehört, auszuscheiden. Die Militärvorlage beruhe die Grundzüge des Centrums nicht, und da die Fraktion seinen Abstimmschwamm lenke, so könne die Zugehörigkeit zu ihr durch eine Abstimmung auch nicht geändert werden. Der freiständige Abgeordnete Kideritz hat in Danzig eine Wahlrede gehalten, in der er von der Militärvorlage sagte, sie fülle eine Forderung, die die Fortschrittspartei bereits im Jahre 1861 erhoben habe. Dieser Gesichtspunkt sei immer mehr zurückgetreten, man müsse ihn aber betonen. Zur europäischen Lage bemerkte der Redner, er habe die letzten Friedenslongirer in Rom und Wien mitgemacht, um die Stimmungen der einzelnen Delegirten kennen zu lernen; er müsse gefahren, das er sehr abgethilt worden sei. Selbst die Franzosen, die auf den Kongressen anwesend gewesen seien, hätten den Pariser Frieden nicht anerkannt und seien der Meinung gewesen, daß die elbisch-litauische Frage noch einmal ausgeglichen werden müsse. Geld könnte ich haben, so viel ich wollte, habe ich ein alter Franzose gelagt, wenn ihr uns nur Elb- u. Wolhingen wieder abträte. Von uns Deutschen, die wir eingeweiht sein würden die zwei größten Mächte der Welt, könnte man nicht verlangen, daß wir mit der Abrüstung anfangen sollen. Die Militärvorlage sei keine Sache der Partei, sondern eine Sache des Vaterlandes, und er für eine Person erstrebe in dieser Sache eine Verständigung mit der Regierung. Deutschland wolle den Frieden, und die Militärtransparenz seien gemeinsamer nur Verschönerungsbühnen für die ungeklärte Friedensarbeit. Man diene deshalb dem Frieden, wenn man der Regierung dasjenige bewillige, was zur Wahrung der Freiheit des Vaterlandes notwendig sei. Der Landrath v. Schörlener-Alth, der als Kandidat für die Militärvorlage aufgetreten ist, jagte auf einer Wahlversammlung in Neuh vor einigen Tagen, der verstorbenen Abgeordnete Windthorst habe einmal erklärt, der Tag sei ihm besonders unangenehm, an dem er den Besuch von Dr. Bieber erhalte.

Proviz und Ungegend.

† Osterburg, 6. Juni. Seit Sonntag Nachmittag ist der zwölfjährige Sohn des Agenten Siegel, Friedrich, aus dem Osterhause verschwunden. Die zuerst gegebene Annahme, daß derselbe sich im Hause seines verstorbenen Großvaters in Jesslau aufgehalten würde, hat sich nicht bestätigt. Es wird angenommen, daß der Junge aus Furcht vor einer ihm erwartenden Strafe sich entfernt habe. † Burg, 7. Juni. Auf der Magdeburger Chaussee zwischen hier und Schernien ist gestern Abend ein reisender Waghüter von zwei Männern überfallen, gemißhandelt und seiner Baarschaft, etwa 30 Mark, seiner Uhr, sowie seines Stodes beraubt worden. Die fünf Einwohner fanden den Ausgeplünderten blutüber-

strömt im Chausseegraben liegend vor, hoben ihn auf und nahmen ihn mit nach hier. Nach Aussage des Leberfallenen hat er mit den ihm unbekanntem Männern in einem Gasthause in Schernien einige Glas Bier getrunken und die- auch da letztere sein Geld hatten, bezahlt. Sie gingen dann ein Stück Wegs zusammen, als er plötzlich von beiden angegriffen wurde.

† Stendal, 9. Juni. Im Schöpfender Forst ist ein Waldbrand ausgebrochen, welcher dreißig Morgen Holzbestand vernichtet hat.

† Leber die große Feuersbrunst in Gaffelsende in Parz wird noch berichtet: Das Feuer verbreitete sich mit rasender Schnelligkeit von Haus zu Haus, von Gehöft zu Gehöft, von Straße zu Straße. Unter dem Brockenwinde jagten die Flammen daher, Wohnungen in Brand setzend, deren Einwohner jedoch Veranlaßten und Nachbarn zu Hilfe geeilt waren, Ställe vergebend, in welcher man kurz vorher Vieh aus bedrohten Gehöften gerettet hatte. Das Feuer war binnen kurzer Zeit überall, Wälder, Hofstätten und Verweilungsbereitend. Ein Schlichter hatte kaum Zeit, auf der Straße seine Pferde abzuführen und auf diesen davon zu jagen; hinter ihm verbrannte der Wagen mit zwei Rälbern und einer angebundenen Kuh. Viel Vieh ist dem Brande zum Opfer gefallen, glücklicher Weise kein Menschleben. Aus den Nachbarorten eilte die Feuerwehr herbei, aber die Feuerwehr größerer Orte, wie die der Kreisstadt Blankenburg, konnte erst später zu Hilfe kommen, da das Posthaus niedergebrannt, und die Telegraphenleitung somit zerstört war. Es sind abgebrannt die drei breiten Straßen, welche vom Markte aus parallel laufen, die Breitestraße, Hammelstraße und Weißstraße mit den Nebenstraßen. Ein großer Trümmerschaufel ist dieser ganze Stadtteil, mit seiner Kirche und seinen Schornstein- und Wassertröpfen einen traurigen Anblick bietend.

† Elfenberg, 7. Juni. Von gestern Nacht in der 12. Stunde an bis heute Vormittag hat hier eine Feuersbrunst geherrscht. Derselben find 10 Wohnhäuser, ungedeckt die Nebengebäude, zum Opfer gefallen, darunter die apotheken und die große Reichsische Gewerkschaft. Außerdem sind drei Häuser jeher beschädigt. Der Brand ist in der Marktstraße ausgegangen, von der her die ganze rechte Seite niedergebrannt, und hierdurch wurden die Krugasse und zwei Häuser am Markte betroffen. Die lange Dauer des Brandes und dessen Umfang sind im wesentlichen durch den herrschenden Wassermangel zu erklären. 22 Familien sind durch das Brandunglück obdachlos und 80-90 Eisarbeiter brodlos geworden. Ein Glück war, daß es fast nichtwindig war. Nur eine leichte Strömung von N. W. trug den gewaltigen Feuerregen über die Häuser der östlichen Seite der Marktstraße nach dem Schloßgarten zu. Menschen sind glücklicherweise nicht verletzt worden. Zur Hülfeleistung erließen u. a. die telegraphisch herbeigerufenen Feuerweh von Gero, doch war ohne hirtendigen Wasser eine nachdrückliche Bekämpfung des Feuers nicht möglich.

† Almenau. Die Ursache des Eisenbahnunglücks auf der Seebadbahn bei Bahnhofs Gehren, dem fünf Menschenleben zum Opfer fielen, scheint jetzt klar gestellt zu werden. Die in ihrer Bremsvorrichtung mangelhaften

Wagen wurden nach Gotha befördert, um in der Eisenbahn-Hauptwerkstatt einer Prüfung unterzogen zu werden. Es wurde ein Wagen unbedenken und dann zum zweiten Male mit 200 Ctr. beladung und in die nämliche Fabrikgeschwindigkeit wie kurz vor dem Unglück gebracht. Auf einem toden Gleise des Gothaer Bahnhofs wurde der Wagen gegen den Bremsblock abgelaufen. Das Bremsgeschwindigkeitsmittel bei dem leeren Wagen, während im zweiten Falle die Bremsen vollständig versagte und der Wagen gegen den Bremsblock mit einer so fürchterlichen Gewalt anprallte, daß letzterer vollständig zerstört wurde. Das Personal, das sich zur Verhütung auf dem Wagen befand, sprang noch rechtzeitig ab. Der Probe wohnten der Chef der Hauptwerkstatt, sowie höhere technische Beamte bei.

† Leipzig, 8. Juni. Dem bei dem herrlichen Wetter nach Schönfeld spazieren gehenden Publikum bot sich neulich ein höchst interessanter Anblick. Auf der vor dem Schönfelder Walde gelegenen Wiese, ungefähr 700 Schritte von dem Etage, sah man einen großen Vogel mit gewaltigen Flügel-schlägen sich hin- und herbewegen. Es war deutlich zu erkennen, daß ein Kampf stattfand, denn der Vogel hieb fortwährend mit seinem Schnabel auf einen Anhang nicht gut erkennbaren Gegenstand ein und schlug mit den Flügeln um sich. Beim Nähen von Menschen machte der Vogel vergebliche Anstrengungen, fortzukommen. Es war ein großer Habsicht, der einen Hagen angefallen und sich mit seinen strahlen derartig in das Fell seines Opfers eingehakt hatte, daß er sich von demselben nicht losmachen konnte. Da das Gewicht des Hagen für den Räuber zu schwer war, konnte sich derselbe auch nicht in die Höhe erheben. Der Habsicht aus Volkmarstorf, der den Vogel fangen wollte, erhielt von diesem einen so mächtigen Schnabelstich in die rechte Hand, daß er darnach von ihm abließ. Von einem andern Herrn wurde der Habsicht mittels eines Stodes todgeschlagen. Dem Hagen waren die Augen vollständig ausgehackt worden; außerdem waren ihm Kopf und Flügel total zerstückelt.

† Leipzig, 10. Juni. Eine höchst aufregende Scene spielte sich am Freitag Morgen am Orte der Kronprinzstraße ab. Eine etwa in der Mitte der 30er Jahre stehende Frau hünte, nur angehan mit Unterleibens- und Nacktschäden, dem Kleinkind zu und stürzte sich sofort in den dort ziemlich tiefen Fluß. Wohl war schnell Hilfe zu Hand, die Lebensmilde zu retten, allein obgleich kaum mehr als 10 Minuten vergangen sein mochten, daß die bereits Gesunkene wieder den Fluten entzogen wurde, so blies die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche trostlos ohne Erfolg. Wie sich nachträglich herausgestellt hat, ist die Todte eine Brauereiarbeiterin. Leber die Motive zu dem unglücklichen Schritte ist etwas Bestimmtes noch nicht bekannt geworden.

† Großsch. 9. Juni. Im Gegenzug zu der von uns, App. Sta- und Dorfanz, entnommenen Notiz betrefend der aufgefundenen Leiche des seit 26. Mai vermißten 21 Jahre alten Wirtshausgehilfen Wald Georg G., jährl. heute die App. Big.: Da die Leiche einige Rigunden und Hautabstümpfungen zeigte, so

schien die Annahme, daß Georg eines qualvollen Todes gestorben sei, nicht ganz ausgeschlossen. Es hat aber nun die inzwischen erfolgte gerichtliche Leichenschau ergeben, daß Spuren auferer, durch Anwendung von Gewalt herbeigeführter Verletzungen, welche während des Lebens stattgefunden haben könnten, nicht aufgefunden worden sind, insbesondere keine Schnitt- und Stichwunden, wie verschiedentlich berichtet wurde. Nach der Schilderung, welche die Angehörigen von dem Charakter des Verstorbenen geben, ist ein Selbstmord allerdings ausgeschlossen, und da bisher andererseits in dem Gange befürchtlichen Erörterungen den Verdacht eines Mordverbrechens nicht haben begründen lassen, so bleibt vorläufig nur die Annahme, daß der Verstorbenen verunglückt ist, übrig. Die Uhr, die ein Carabinier aus Begau am Sonntag veräußert hat, ist nicht diejenige des Verstorbenen gewesen. Ein zufälliger Stelle ist von der Verhaftung eines Carabiniers nichts bekannt!

† Weihen, 7. Juni. An das Freilichtspiel 'Der Blumen Rache' erinnert ein Vorfall, welcher sich dieser Tage hier zutrug. Fräulein W., die 16jährige Tochter eines pensionirten Beamten, feierte ihren Geburtstag und bekam bei dieser Gelegenheit von ihren zahlreichen Freunden hübsche Blumensträuße und blühende Topfgewächse in Menge. Das hochgetreute Mädchen, welches eine besondere Vorliebe für Blumen hegt, ließ auch die Blumensträuße während der Nacht in ihrem Zimmer, in welchem sie schlief, stehen, ohne an irgend welche Gefahr dabei zu denken. Gegen Morgen erwachte sie aber und sah die hübschen Rosenblätter und Alpenveilchen, sie verließ beschleunigt das Bett und wollte ein Fenster öffnen, wurde aber in der Mitte des Zimmers ohnmächtig und stürzte zu Boden. Glücklich war der dumpe Fall von der nebenan schlafenden Mutter gefühlt worden und diese eilte sofort ihrer Tochter zur Hilfe. Ihren Bemühungen gelang es schließlich, die Tochter wieder zum Bewußtsein zu bringen und so die Gefahr zu befeigen.

† Schönheide, 9. Juni. Ein dem Grunde ergebene Hüftleiden Namens Fuchs erkrankte seit ein oder zwei Jahren an einer chronischen, durchschmerzhaften, in einem achtjährigen Sohne die Reife und verjüngte seinen zwölfjährigen Sohn zu errücken. Durch herbeizuleitende Heile wurde er hieran gehindert und dann sammt seiner Ehefrau verheiratet.

Beimische Nachrichten.

* Eine Jubiläumsgabe zum hundertjährigen Bestehen des hiesigen Vereins zum Schutz der Natur und des Tierreichs wird auch in den beiden Vergepostämtern Merseburg geplant. Sie wird am 18. v. M. stattfinden.

* Bei der gestrigen Luftballonfahrt. Leber eine gelbliche Ballonfahrt wird aus Hamburg des Genannten besteht: Als der Luftschiff Oberland aus Berlin Sonntag Abend von dem Vereinigungsplatz Wilhelmplatz in Hamburg aus mit dem neuen Ballon 'Hermann' eine Luftfahrt unternahm, ließ sich der Ballon auf höher noch unermittelte Höhe von der Wöndel. Der Luftschiffer, der den Ballon steuerte, ergriff ein herabstürzendes Tau, wurde aber mit ungeheurem Geschwindigkeit von dem Ballon in die Höhe gerissen und erst dann nach dem Boden der Höhe gerufen. Nach einer hier vorliegenden Meldung wäre es S. höchst gelungen, an der Wendel ein empfangen und das Tau zu öffnen. Er sei dann zwischen Oberland und Gersberg wieder zur Erde gekommen und habe nur leichte Verletzungen erlitten. — Auch die St. B. berichtet über eine ver-

Berliner Bilder.

WC. Alles italienisch! Das schöne Land, wo die Citronen blühen, im dunklen Raub die Ghorngarden glänzen, hat in letzter Zeit der Reichshauptstadt recht reichlich gesendet: Als Gast am Kaiserhofe weilte der jüngere Wize des Königs Humbert, Graf Viktor von Turin, und hatte Berliner und Berlinerinnen am Tage der großen Parade in noch helleren Gewand, als gewöhnlich, in die endlos lange Stroßengasse zwischen dem Schloß und dem Tempelhofer Felde gelockt. Das reine Vanthurnaufgebot zu friedlichen Zwecken war's, und wenn an diesem Tage die Abstimmung über die neue Militärvorlage durch das Volk von Berlin erfolgt wäre, wer weiß, wer weiß! Die Reichsregierung hätte dann vielleicht auch illuminieren können, wie viele der Schlachtenmänner illuminiert waren. Indessen bei einer Parade dabei sein, mag schon sein; nicht dabei sein, ist schließlich besser, denn wenn man so als armes Menschenkind allein unter Hunderttausend unheimlich, die bei solchen Gelegenheiten etwa auf den Beinen sind, dann gibt es manch' Gefühle und Gebärde, viel Schwere und viel Stöhnen, und wenn auch Alles mit 'Hurrah' geht, man ist doch froh, wenn man am Ende wieder in einer stillen Gasse liegt. Weltstadtgerüche ist großartig, aber auch angreifend. Eher kann man schon dem Rathe des Dichters folgen: 'Wo man steht, da laß Dich ruhig nieder', wenn die Sache nicht einen Haken hätte. Natürlich wieder Italiener, die Berlin diesmal im dieser unvollständigen Theaterpreise brachten. Nur zwanzig Reichsmark der Parquet-

sitz im Opernhaus, wohn ein allzu genialer Unternehmer die Waidländer Opernmitglieder der 'Scala' gelockt, damit sie den Berlinern die jüngste Oper des italienischen Komponisten Verdi, 'Falstaff', zu Gehör brächten.

Natürlich rechnete der Schlaumeier so, die Berliner würden lustig sein, und ihm die Zwanzigmark mehr nur in die Hände werfen. Für zwanzig Mark muß aber schon etwas sein, jagte da was Berlin, das sich solche Scherze leisten kann, und da nicht viel war, sparte man das Geld, und der Herr Unternehmer geriet schließlich in die Zinte. Er meckert nun auch mal, was schlechte Zeiten sind; er hat vielleicht allzufröhlich auf die deutsch-italienische Freundschaft spekuliert, aber in Weidlagen hört die Freundschaft auf, und die Musik allein baut keine Brücke über die Alpen.

Dann frug draußen bei Kroß noch ein italienischer Sängervater, ein italienischer Circus beglückt Berlin, die großen italienischen Verfallsen mehren sich täglich und italienische Weine sollen das Nationalgetränk der Berliner werden. Wir sind also wirklich geborgen unter allen italienischer Fürsorge und wenn die Militärvorlage nicht angenommen werden sollte, gehen wir unter italienischer Schutz. Was!

Ja, unter die Militärvorlage! Wenn aber Jemand glaubt, die Leute sprechen in den Straßen in Berlin von nichts anderem als von Soldaten und Steuern und Wahlplandatturen, der irr sich. So still war es noch nie vor den Wahlen in Berlin, was ja schließlich nicht ausschließt, daß der wackerere und übersengungstüchtige Wähler jeden Morgen mit dem Semmeln irgend einen Wahlaufruf erhält. Schade, daß das Papier so dünn ist, man könnte sonst gleich das Frühlings darin bergen. So giebt's Geld. Ich glaube, mancher Berliner Wahlplandatt wird

sich am 15. Juni auch Festliche getuschelter Hoffnungen begeben. Aber sonst — nichts von alledem.

Die Vereine füngen ihre Kassen an, aber nicht um den Wammon auf des Vaterlandes und der Armen Altar niederzulegen, sondern um den Etat für die übliche große Sommerlandpartie aufzustellen, die Männer lassen dazu die weichen Westen anziehen und die Damen nehmen die Sommerkleider zwischen ihre sehr Jungen. Glodenröde und Krimolinen kommen ja dabei nicht in Betracht, die Freude ist also ja, wie die prächtigste Weize. Uebrigens scheint die Pariser Wode des Glodenrocks mit unerkennbarer Weidangelei zur Krimoline hinüber, aber ich schon überwundener Standpunkt zu sein, ehe sie nur Standpunkt geworden war.

'Es dames' parodieren weit in dieser Tracht, und wenn es auch heißt: Chacun a son goût! in bürgerlichen Kreisen ist das, was man Haut-godt nennt, nicht gerade beliebt. Als: mit der Glodenrode ist es nichts, sie wird in Deutschland tot sein, bevor sie recht lebendig war, was bei den unbedingtesten Vätern der Wode steillich nicht ausschließt, daß sie plötzlich in etwas anderer Form, als vom Scheintode auferstanden, sich präsentirt.

Doch von den Landpartien sprach ich! In den Wäldern und an den Seen um Berlin ist es herrlich, wenn nicht das Berliner Meienlag plötzlich gar zu viel Volksgemoge erzielt. Wir haben Unfallversicherung gegen Betriebsunfälle, aber bisher noch nicht gegen Sonntags-Ausflugs-Beziehungen. Wenn J. B. Wofes den alten Ägypter eine Sonntagsprähfahrt nach Berliner Küster als erste Plage vor die Augen geführt hätte, man hätte ihn und seine Wandelteufe sofort gegen lassen. Jemand erzählte mir, am ersten Sonntag dieses Monats, an dem im

Zoologischen Garten das Centre zur der Reichspianne 25 betragt, sei es dort bei den wilden Thieren so knäuelnde Volksgemoge, daß von einem schmächtigen Manne nur sechs Nothdosen wieder nach Hufe genommen wären. Es das, was an den sechs Nothdosen hing, im Gedränge zu Staub gedrückt, oder von den wilden Thieren heimlich hinuntergeschluckt ist, konnte er auch nicht sagen. Ein Mensch, der zwei Stunden im Gedränge herumgeschüttelt ist, ist ja das reine Beifalle und Löwen lieben das, selbst ohne Zueibeln.

Und wer sieht sich bei der heutigen patientirten justifizierten Berliner Luft wohl nach dem Innern von Verjammungslustigkeit? Der Aufenthalt ist so fragwürdiger Weisheit, daß geradezu lobende Begeisterung für die Partei dazu gehört, hier auszubringen, während ein paar Schritte weiter in einem Garten Freiconcerte seine süßen Weihen erklingen läßt, und das Bier unauffällig am der Tonne schäumt. Ein Dichter jagt: Politisch wird ein garlich Bier! Ich sage: Politisch wird das Bier, das in Wahlverjammungen verzapft wird, ein garlich Bier!

Italienisch blau nicht gerade, aber doch berlinisch blau ladet der Himmel über der Reichshauptstadt. Ach, wir wollten gar nicht mehr unseren Berliner Himmel haben, sondern wären schon mit dem von Schöpfendheit zu freuen, wenn er nur Regen brächte. Alles dürr und gelb ringsum, nichts gedeiht und nimmt zu, bloß die Freile. Die Strohen, die eigentlich erst im Juli sich in einen Wadlen verwandeln sollen, machen heute schon trampelbare Anstrengungen und die Menschen pufen sich aus den Häusern hinaus und wieder hinein. Wo ein grüner, schattiger Fleck ist, wimmelt es, besonders in den Abendstunden, von Hunderten, die doch einmal merken wollen, was Luft ist.

† Inserate im Betrage bis zu 1 Mark bitten wir bei Ausgabe sogleich zu bezahlen.

Citation.

Die Reparatur der Kirche zu Wölkau im Jönem und Kienem, veranschlagt zu 1650 Mk., soll an den Mindestfordernden vergeben werden. Termin in der Kirche zu Wölkau **Dienstag, den 13. Juni 1893, Vormittags 10 Uhr.** Nähere Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht. **Der Wölkauer Gemeindefürsorge.**

Wiesen-Verpachtung.

Die diesjährige Gras-Nutzung der Wölkauer Gemeindefürsorge soll **Montag, den 12. Juni 1893, Nachmittags 5 Uhr,** an Ort und Stelle öffentlich meistbietend gegen die höchste Anzahlung verpachtet werden. Bedingungen im Termin. **Sammeltage im Gasthof.** Wölkau, den 1. Juni 1893. **Der Gemeindevorstand.**

Bäckerei-Verkauf.

Meine in **Lauscha a. H.** Hauptstraße Nr. 25 befindliche, gute Bäckerei mit etwas Feld und zwei Morgen Weinberg, alles in bestem Zustande, bin ich geneigt, veränderungslos preiswürdig zu verkaufen. **Der Besitzer.**

G. Brüggmann,
Tapezierer u. Decorateur,
Windberg 9,
empfiehlt sich der geehrten Gönnerschaft von Merseburg und Umgegend zur Anfertigung aller **Tapezierer-, Polster- u. Decorationsarbeiten.** — Streng reelle Bedienung bei billiger Preisberechnung.

Marca Italia
roth und weiss
Durch königl. ital. Staats-Controlle garantiert reines Tischweine der Deutsch-Italienschen Wein-Import-Gesellschaft Dauba, Donner, Kinen & Co. 100 Pf. per Flasche ohne Glas 80 Pf. bei 12 Flaschen ohne Glas sowie sämtl. Marken der Gesellschaft. Zu beziehen durch **Herrn Schultze, jun.** Merseburg, kl. Ritterstr. 18.

Visitenkarten, Verlobungsanzeigen, Einladungen etc.
— in eleganter Schrift —
Liefert die **Kreisblatt-Druckerei,** Merseburg, Altbürger Schulpforten Nr. 6.

Dölkauer Volks-Missionsfest.

Das diesjährige Dölkauer Volks-Missionsfest soll, so Gott will, am 3. Sonntag nach Trinitatis, **den 18. Juni, Nachm. 3 Uhr,** im Schloßpark von Dölkau stattfinden. Die Festpredigt wird Herr Pastor Krügel aus Pouch, den Festbericht Herr Missionsinspector Kauff aus Berlin halten. Alle Freunde der Mission sind herzlich dazu eingeladen. **Der Vorstand.**

Antifemilisch gefinnte Männer in Merseburg und Umgegend, denen es daran gelegen ist, eine Vereinigung für den hiesigen Kreis bezügl. Pflege der Bestrebungen der deutsch-socialen Partei herbeizuführen, werden hiermit gebeten, ihre Adressen an den Redacteur **G. A. Leiboldt, Merseburg, Bismarckstraße 2,** gelangen lassen zu wollen!

Schweizer-Gesuch.
Ich suche zum sofortigen Antritt einen **Intelligenzigen Schweizer** auf Rittergut Plotha bei Weissenfels, Bahnhofsstation Plotha.
Ludwig Schiemann, Oberröschweiger.
Für die städtische Volksbibliothek werden **zuverlässige Kolporteurs** zu engagieren gesucht. Persönliche Meldungen nimmt jeden Tag — von 1—3 Uhr Mittags — entgegen **A. John, Handels-Sekretär,** a. d. Stadtkirche 1, II.

In hiesiger Gegend ist das Gerücht verbreitet, daß der freimüthige Candidat, **Gutsbesitzer Ritter,** sich dahin geäußert habe, er sei bereit, für die Militärvorlage (Antrag Güne) zu stimmen, falls er gewählt würde. Wir wollen diejenigen, welche für die Militärvorlage bezw. für eine Verständigung mit der Regierung einzutreten gewillt sind, nicht darüber unaufgeklärt lassen, daß **obiges Gerücht auf Irrthum** beruht, da Herr Ritter, wie von Ohrenzeugen unzweifelhaft festgestellt ist, sich als einen **unbedingten Anhänger von Eugen Richter** und **Gegner der Militärvorlage** wiederholt öffentlich bekannt hat.

Nur **Herrn Gutsbesitzer Neubarth-Wünschendorf** gebühren unsere Stimmen. Merseburg, den 6. Juni 1893.
Die Vorsitzenden des patriotischen Wahl-Vereins und des nationalen Vereins der deutschen Mittelparteien.

G. Hoffmann, Merseburg,
empfiehlt
echte Dr. Lahmann'sche Reform-Hemden
echte Dr. Lahmann'sche Reform-Unterjacken
echte Dr. Lahmann'sche Reform-Unterhosen
echte Prof. Jäger'sche Normal-Hemden,
Touristen-Hemden, Maco-Unterhosen, Maco- und Fillet-Unterjacken.
Socken in Baumwolle, Halbwole, Wolle u. Seide. **Touristen-Socken.**
Diamantschwarze Strümpfe, garantirt waschecht, gefärbt bei Louis Hermsdorf, anerkannt echtes Schwarz.
Handschuhe: Marceller, Glacé, Seide, Zwirn.
Corsets von tadellosem Sitz, livährte Fabrikate.
Leinene Kragen, Stulpen, Chemists, Damen-Chemisets, Taschentücher, Gummi-Wäsche
Shlipse und Cravatten in allergrößter Auswahl.

Annoncen-Aufträge
für alle Zeitungen
Fachzeitschriften, Kursbücher, Kalender etc.
übernimmt bei sorgfältiger und schneller Ausführung
in den vortheilhaftesten Bedingungen
die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse; dieselbe liefert Annoncenanschläge, sowie Entwürfe für zweckmäßige und geschmackvolle Anzeigen bereitwillig. Infections-Lasche losenfrei
RUDOLF MOSSE
ANNONCEN-EXPEDITION
MAGDEBURG
Breitweg 12

Bekannte Glückskollete A. Gerloff, Nauen bei Berlin.
Für nur 1 Mark kann man obige Bezeichnung erproben. — 1700 Gewinne.
Große Weimar-Loterie schon 17. und 19. Juni.
1 Original-Loos nur 1 M. für beide Klassen gültig. Porto u. Liste nur 20 Pf.
Ges.-W. 200 000 M. — Hauptgew. 1. Kl. 20 000 M. — 2. Kl. 50 000 M. W.

Sensen! Sensen!
in bester nur I. Qualität, auch verschiedene Reusheiten, verkaufe jedes Stück unter Garantie!
Grasbäume, Gerüste, Dangelstücke, Dangelhämmer, Weckefässer, Weckestein, Sichel.
Neu! Patent-Heuharken! Neu!
empfiehlt zu billigen Preisen
Albert Bohrmann.
Habe zwei deutsche, je 1 Jahr alte **Fogel-Fund u. -Pflanz** zu verkaufen **v. Manstein, Weissenfelsstr. 2.**
Ein **Logis** im Preise von 42 Thlr. ist zu vermieten und per 1. Juli oder 1. October zu beziehen **Grünestraße 5,**

Herzogliche Baugewerkschule
Wittenbergstr. 20. Holzmalen, Tischmalen und Maltentischmalen mit Vorlesungsbüchern. **Dir. Dr. Hartmann.**

Merseburger Landwehrverein.
Das Sommerfest
bestehend in **Instrumental-Concert, Verloosung, Gesangsvorträgen und Ball,** findet **Sonntag, den 11. Juni ds. Jrs., von Nachm. 2 1/2 Uhr an,** in der **Festungsbau** statt. Karten hierzu können die Kameraden für ihre Angehörigen u. Bekannte bei Kam. Leibel unentgeltlich in Empfang nehmen. **Das Directorium.**

Bürger-Gesang-Verein.
Sonntag, den 11. Juni 1893:
Parthie nach Goseck.
Abfahrt 1 Uhr 37 Min. Nachmittags.
Die Fahrkarten sind bis spätestens 10 Min. vor Abgang des Zuges am „Hotel Rudolff“ in Empfang zu nehmen.

Funkenburg.
Dienstag, d. 13. Juni, Abends 8 Uhr:
3. Brittes
Abonnementsconcert
gegeben vom Trompeter-Corps des Thüring. Fußaren-Regiments Nr. 12 unter persönlicher Leitung seines Stadttrompeters **W. Stüger.**
— **Entree 40 Pf.**
Billets im Vorverkauf 30 Pf. in den Cigarrenhandlungen von **G. Meyer, Bahnhofstraße, Heinrich Schulze jun., Kl. Ritterstraße, F. A. Matze, Roßmarkt, und A. Wiese (S. Geier), Burgstraße.**

Kaiser Wilhelms-Halle.
Dienstag, den 13. u. Mittwoch, den 14. Juni etc.:

2 große Cyroloer National-Concerte
von der **Oberbayerischen Sängergesellschaft „Bavaria“.**
Entree 50 Pf., im Vorverkauf 40 Pf. bei den Herren **F. W. Benncke** u. **G. Meyer.** Militär und Schüler die Hälfte.
Bei günstiger Witterung in Garten. **Director Schaumann.**

Sommertheater im Civoli.
Direction Oscar Dreisler.
Sonntag, den 11. Juni 1893.
Unter Mitwirkung der Stadtcapelle.

Der Mann im Monde.
Große Posse in 3 Acten von Jacobson.
Am 2. Act: **Großes Lebensaffären-Complet.**
Kasseneröffnung 7 Uhr. **Anfang 8 1/2 Uhr**

Otto Günther's Specialitäten-Arena
auf dem Kinderplatz.
Heute **Sonabend, den 10. Juni:**
Große Gala-Eröffnungs-Vorstellung.
Anfang Abends 8 Uhr.
Sonntag, den 11. Juni 1893:
Zwei große Haupt-Vorstellungen mit durchweg neuem, ausgezeichnetem Programm.
Zum ersten Male:
Auftreten des bestrenommirten Thurnseil-Läufers William Koller-Mondin.
II. A.: **Die Reise nach Kamerun** oder **Schneider Zips Reiseabenteuer.**
Zum Schluß:
Auftreten eines riesen-Luftballons.
Anfang der Nachmittags-Vorstellung 1/2 4 Uhr.
Abend-Vorstellung mit neuem Programm.
Zum Schluß derselben die berühmten **plastischlebenden Bilder.**
Anfang 8 Uhr.
Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein **Otto Günther, Director.**

Al. Corbetta.
Einladung zum Burchebantag
Sonntag, den 18. Juni etc., verbunden mit einem Mittagsfest in 3 Acten: **Die Verführung, oder: Verführung am Grab.**
Ausgeführt von der Jugend zu Al. Corbetta unter Leitung von August Kleemann.
Anfang 2 1/2 Uhr
Es ladet dazu ergebenst ein **Die Jugend. Zimmermann, Gastwirth.**
Stadttheater zu Leipzig.
Neues Theater. **Sonntag, 11. Juni.** Anfang 1/2 7 Uhr. **Carmen.** — **Altes Theater.** **Sonntag, 11. Juni.** Anfang 7 Uhr. **Robert und Bertram.**

Zur Reichstagswahl!

An die Mitglieder des Bundes der Landwirthe im Wahlkreise Merseburg-Querfurt.

Der Tag der Reichstagswahl naht heran und fordert von uns, unbedingte Stellung zu nehmen zu den von den politischen Parteien vorgeschlagenen Kandidaten. Der Bund der Landwirthe, welcher selbstverständlich für die Militärvorlage eintreten muß, weil eine starke, schlagfertige Armee der beste Schutz jeder friedlichen Arbeit ist, will im Uebrigen über den Parteien stehen und nur solche Kandidaten gewählt wissen, welche bereit sind, in eine wirtschaftliche Vereinigung zur Vertretung der productiven Stände im Reichstage einzutreten. Eine solche Vereinigung soll, wie es bereits früher der Fall gewesen ist, gebildet werden, unbeschadet der politischen Parteizugehörigkeit des einzelnen Abgeordneten. Von einer solchen Vereinigung können wir am Besten eine rein sachliche Erwägung der Forderungen der einzelnen Berufsstände, also auch der Landwirtschaft, erhoffen. Nur diese Erwägung und nicht, wie die Gegner der Landwirtschaft behaupten, Eigennutz und Interessenpolitik, wird für den Bund der Landwirthe bei der bevorstehenden Reichstagswahl maßgebend sein.

Als einen Kandidaten, der die Bestrebungen des Bundes der Landwirthe unterstützen wird, empfehlen wir unsern Mitgliedern, sowie allen Freunden des landwirtschaftlichen Berufsstandes den in allen Kreisen des Wahlkreises gleichgeschätzten und geachteten:

Gutsbesitzer Eduard Neubarth in Wünschendorf.

Derselbe ist besonders durch seine vielseitigen Erfahrungen und seine Kenntniss der Bedürfnisse des Mittelstandes in Stadt und Land in der Lage, die Wünsche und Forderungen dieser breiten, bisher so sehr vernachlässigten Schichten in unserm Volksleben zum Ausdruck zu bringen.

Herr **Eduard Neubarth Wünschendorf**, der schon jahrelang den Kreis im Hause der Abgeordneten vertritt, tritt ein für den **Schutz der nationalen Production durch ausreichende Schutzzölle.**

Neubarth ist dafür, daß die Einfuhr von lebendem Vieh aus Ländern, in denen Viehsuchen herrschen, insbesondere Maul- und Klauenseuche, gänzlich verboten wird, bezw. soweit bereits vertragsmäßige Abmachungen entgegenstehen, nach Möglichkeit verhindert wird.

Neubarth will eintreten für möglichst weitgehende Entschädigung der Landwirthe durch Staat oder Reich für die Verluste durch die Maul- und Klauenseuche!

Neubarth ist entschlossen, gegenberische Maßregeln herbeizuführen zu helfen, die darauf abzielen, das willkürliche Spiel der Börse mit den Preisen von Nahrungsmitteln, insbesondere von Getreide und Mehl, im Interesse der Allgemeinheit mehr und mehr einzuschränken!

Neubarth tritt ein für eine vereinfachte Verwaltung der Unfallversicherung und eine Aenderung des Alters- und Invaliditätsgesetzes in Bezug auf den Markenzwang und Verbilligung der Verwaltung!

Neubarth ist bereit, für die Klärung und internationale Regelung der Währungsfrage einzutreten!

Wir bitten daher unsere Mitglieder, am 15. Juni nach Kräften für die Wahl

des Gutsbesizers Ed. Neubarth in Wünschendorf

wirken zu wollen.

Der Vorstand des Bundes der Landwirthe der Wahlkreise Merseburg-Querfurt.

Credner-Großdörfchen.

von Hellsdorf-Zingst.

Obst-Verpachtung.

Der diesjährige Obstanbau soll **Sonabend, den 17. Juni 1893, Nachmittags 4 Uhr** im hiesigen Gasthose öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verpachtet werden. Bedingungen im Termine. Dörflerwitz, den 9. Juni 1893. **Der Gemeindevorstand.**

Wiesenverpachtung.

Die diesjährige Grasnutzung der Kößnerer Gemeindeflehen soll **Sonabend, den 17. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr** in hiesiger Schenke verpachtet werden. Bedingungen im Termine. Kößner, den 8. Juni 1893. **Der Gemeindevorstand.**

Wiesen-Verpachtung.

Die diesjährige Grasnutzung der Kriegsdorfer Kirchweiden soll **Freitag, den 16. Juni d. Js., Nachmittags 5 Uhr** im Gasthause daselbst öffentlich meistbietend gegen Anzahlung verpachtet werden. Bedingungen im Termine. Kriegsdorf, den 10. Juni 1893. **Der Kirchweidendant.**

Wiesenverpachtung.

Die diesjährige Grasnutzung auf der, der Gemeinde Runa-Dödenhof gehörige Wiese in der Meusdamer Aue soll **Dienstag, den 3. Juni cr., Nachmittags 6 Uhr,** im Gasthaus zu Runa in 4 Parzellen öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verpachtet werden. Gleichzeitig soll die der Zw. Sand gehörige Wiese in Runaer Aue mit verpachtet werden. Bedingungen im Termine. **Der Gemeindevorstand.**

Kirschen-Verpachtung

freihändig! Geußel's Berg. Eine freundliche Familienwohnung im Preise von 135 bis 150 Mark wird in der Altenburg zum 1. October zu mieten gesucht. Gest. Offerten unter **A. H. 100** an die Kreisblatt-Expedition erbeten.

Wohnung gesucht

im Preise bis 55 Thlr. in der Altenburg oder Nähe derselben per sofort oder 1. Juli. Gest. Off unter **A. B.** an die Kreisblatt-Expedition erbeten.

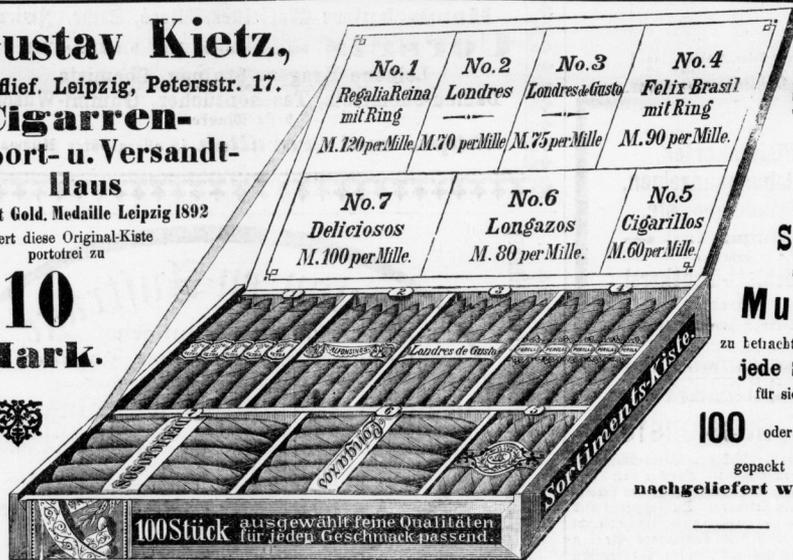
Gustav Kietz,

Hofhof. Leipzig, Petersstr. 17.

Cigarren-Import- u. Versandt-Haus

prämiiert Gold-Medaille Leipzig 1892 liefert diese Original-Kiste portofrei zu

10 Mark.



Diese

7

Sorten sind als

Muster

zu betrachten und kann jede Sorte für sich zu

100 oder 50

gepackt nachgeliefert werden.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem hiesigen und auswärtigen Publikum zur gef. Anzeige, daß ich

Ober-Breitestr. No. 6

eine **Eisen-, Stahlkurwaren- u. Werkzeugenhandlung**

eröffnet habe.

Es wird mein eifriges Bestreben sein, die mich Belegenden auf das Beste zu bedienen und bitte, mein Unt. rnehmen gütlich unterstützen zu wollen. Merseburg, im Juni 1893.

F. Graf.

Selters- und Sodawasser

von Dr. Struve, **Sarzer u. Bilsner Sauerbrunnen, St. Gumbert u. Kirschtal Weisstein- u. Citronensäure** in der Drogen- u. Farbenhandlung von **Oscar Leberl,** Burgstraße 16.

Durch die glückliche Geburt eines kräftigen Knaben wurden hocherfreut

Lichtentanne (Sachsen), d. 8. Juni 1893.

Dr. med. Hellwig und Frau Anna geb. Leonhardt.

Die Beilage der heutigen Nummer **Die Haut des Menschen,** ihre Aufgabe im Organismus, ihre Erkrankungen, Heilung und Pflege, empfehlen wir der Beachtung unserer Leser.

2. Beilage zum Merseburger Kreisblatt.

Nummer 133.

Samstag, den 11. Juni 1893.

66. Jahrgang.

(Nachdem verboten.)

Wie es mir in der Reichshauptstadt erging.

Nach der Erzählung erzählt von Franz W o a s.
(16. Fortsetzung.)

Inzwischen war es ganz dunkel und menschenleer auf der Straße geworden. Alles strömte in den Häusern drin, um sich des angekündigten Weihnachtsbaums zu erfreuen. Von meinem Fenster aus konnte ich an der Straßenseite gegenüber wohl an die zanzig Bäume sehen, die alle in hellstem Glanze ihrer Lichter strahlten. In der Wohnung über mir hörte ich bis dahin gekläglich Klänge hin und her gehen; auf einmal wurde alles still, und nicht lange darauf tönte ein ganz feiner glöckchen-artiger Ton durch die Decke hindurch bis zu mir herunter. O, wie ergreif mich das! Ich wollte gerade auch die Lichter meines Weihnachtsbaums anzünden, aber als ich diesen Glöckchen hörte, war es mir, als geriffe mir das Herz; meiner Sinne fast nicht mehr mächtig, sank ich neben dem Baume hin und versank da in tiefen Schmerz.

Pflötzlich klopfte es mit leisen Tönen an meinem Fenster. Ich erhob mich mit Wüthe und widerwillig. Das Dienstmädchen der Herrschaft über mich steht im Flur draußen und ruft mir zu, ich solle doch 'rauf kommen, und mir mein Weihnachtsgeheim holen.
„Ja, ja, ich komme schon,“ antwortete ich. Ich suchte mich zu sammeln, bringe meine Kleider in eine anständige Verfassung, ziehe mir auch noch einen besseren Rock an, thue den Sonntagsschmuck an und gehe hinauf.
Die Thüre ist offen, ich trete erst in den Flur, dann in ein großes dunkles Zimmer, in dem sich niemand befindet. In dem Zimmer daneben ist Licht, aber erst im nächsten Zimmer steht der Weihnachtsbaum, und die Herrschaft steht eine Menge Menschen verammelt; laut höre ich die beiden Jungen jauchzen, trampeln und Pfeifen knallen. Ich trete aus dem dunklen Zimmer in das helle hinein, aber näher wage ich nicht zu gehen; da tritt aus dem letzten Zimmer aus der dort verammelten Menge ein Mädchen oder eine Frau, die mich wahrscheinlich bemerkt hat, heranzu und kommt rasch auf mich zu, indem sie fragt: „Nicht wahr, Sie sind der Portier?“

„Nicht wahr, Sie sind der Portier?“
„Wie ich aber da meine Augen aufmache und durch die Thür hinaus sehe, die ich wie von Wüthe getroffen. Auch sie, die so zu mir gesprochen, steht hart und vergewisselt da. Mit weit aufgerissenen Augen sehen wir einander an: „Wenn ich nicht träume, wenn ich nicht wahnhaftig geworden bin, ist die, die mir gegenübersteht, niemand anders als Marie, meine theure, verlorne und todt geglaubte Marie, mein so heiß geliebtes Weib!“

„Marie“, rufe ich, „Marie, bist Du's denn wirklich? Oder bist Du nur ein Weihnachtsengel?“
Ich stürze auf sie zu, um mich zu übergeben, daß sie lebt, daß sie Fleisch und Blut ist, nicht ein wesentlicher Schatten. Ich ergreife ihre Hände und bedecke sie mit Küßchen und Thränen, die mir unaufhaltsam aus den Augen strömen.
„Weißt du mich Wiedersehen!“ So flüstert sie, die Ueberzeugung hat ihrer Stimme, die doch vorher so schön und voll erklangen, allen Ton verloren.
„Ja, welche ein Wiedersehen!“, sagte ich, noch immer fassunglos vor Freude, „und dazu am Weihnachtsabend! Nun aber soll Dich mir feiner mein nehmen.“

Ich nehme sie in meine Arme und will sie heizen und küssen. Da aber eilen die beiden Jungens laut trampelnd und auf Stedenpferden sitzend in das Zimmer, in dem wir stehen; andere Leute folgen. Rasch macht sie sich los und verbergt sich hinter den vielen Menschen, die jetzt in das Zimmer treten.
Der Hausherr, der mich als Portier erkennt, kommt auf mich zu, reicht mir die Hand, giebt mir mehrere Pakete und spricht wohlwollende Worte zu mir. Aber ich höre und sehe nichts, spüre nur nach ihr aus, die mir so pflüchtig erschienen und die eben so pflüchtig verschwunden ist. Vergeblich, sie läßt sich nicht finden. Es bleibet mir nichts übrig, als die Zimmer zu verlassen. Langsam, mich immer wieder umwandelnd, gehe ich durch den Flur und die Treppe nach meiner Wohnung zurück. Niemand kommt mir nach. Von Ferne nur höre ich das seltsame Rufen der Kinder. —

Da sah ich denn wieder in meinem Keller, während es mir wie ein Sturmwind durch den Kopf brause.
„Hab ich das Wiedersehen mit ihr wirklich erlebt? Oder was es nur eine Täuschung der Sinne? Ich wollte es nicht.“
Ich setzte mich vor die Kommode hin, auf der mein kleiner Weihnachtsbaum noch unangezündet stand und starrte lange, lange gebanntes darauf hin.
Da hörte ich leise die Thüre gehen und als ich mich umwandte, sah ich im Schatten meiner Lampe jemand die Treppe herunter kommen.

Sie ist's und auf den Armen hält sie, an sich geschmiegt, ein Kind.
„So“, sagte sie, sich mir nähernd, jetzt wollen wir Weihnachtskerzen zünden und das Wiedersehen. O, mein guter Mann, ist es denn wahr, daß ich Dich wieder habe?“

„Ja, ist es denn wahr, liebe Marie,“ so rufe ich nun aber vor Freude bald rasend geworden; ich springe auf, umarme sie somit dem Kinde und tanze mit ihr in dem engen Raume umher. „Und das ist unser Kind? Ist mein Kind?“
Sie nickte nur stumm, seltsame Thränen der Freude rannen ihr unaufhaltsam über die Wangen. „O, wer auf der Welt feiert solch ein Weihnachtsfest, wie wir es feiern?! Nun aber ist es alles, alles vergessen.“

„Vergeben und vergessen.“ so bestätigte sie. —
In jenem frohlebenden Palaste der Erde konnte größere Freude herrschen, als an jenem Abend in dem engen dunklen Raum, der uns beherbergte. —

„Schön ist's, was ich über unsere ferneren Schicksale noch hinzuzufügen habe. Das Blättlein hatte ich gewendet, in einer Weise gewendet, wie ich es niemals wieder zu hoffen gewagt, ich hatte mein Weib wieder, und schöner, lebenswürdig, als jemals, einen prächtigen Jungen aber oben-dra!“

Nur das Eine störte mich in meinem Glück, daß ich selbst in so mißlicher Lage war, während sie so gut dran war. Sie hatte oben bei der Herrschaft eine so schöne, glänzende bezahlte Stellung inne, und ich saß unten im Keller als Portier und Fleischhauer.

„Jetzt solltest Du noch einmal von vorne anfangen können!“ Das waren meine Gedanken, jetzt solltest du so einen Laden anfangen, wie du jetzt damals neu angelegt! Jetzt, wo du so flug geworden bist und durch solche Ertragungen gewöhnt, müßte es dir ja gelingen.“

Was sieht der Hochmuthstempel plagte mich schon wieder, aber einermüde war das auch zu entschuldigen, weil ich nicht meinetwegen, sondern meiner Frau wegen so handeln wollte; war sie mir nur doch viel zu schade, als daß ich sie zu mir in den dumpfen Keller herabziehen wollte. Sie nicht und erst recht nicht den Jungen! Der mußte Licht und Luft haben, um weiter prächtig zu gedeihen, wie er bis dahin geblieben war.

Es kam mir bei dieser Rathlosigkeit der Gedanken, mich an meinen unbekanntem Freund zu wenden, der mir zuletzt hatte, mir im Augenblick der höchsten Noth“ sichtig zu helfen und dessen Worte ich noch immer wohl demüthigt vor mir trug. Nun wieder dem Vater wunderbar erschienen, daß ich mich nicht schon früher, als es mir doch so erträglich schlecht ergangen war, an ihn gewandt hatte? Die Sünde war aber so, daß ich damals, als ich bereits so weit herunter war, daß ich im Asyl für Obdachlose nachtete, thatsächlich den Versuch gemacht hatte, mich ihm zu nähern, aber — leider vergeblich. Ich hatte damals in einer verzweifelten Stunde, als mir die Speise das beste Mittel schien, um all' meine Sorge zu zudecken, — das Couvert, in dem sich die Adresse befand, geöffnet und hatte mich nach der bezeichneten Straße gegeben. Es dummelte bereits, als ich in die Straße kam, die mitten im Herzen der Stadt lag, ganz dicht an der Straße „Mutter den Linden.“ Es war eine kurze, schmale Straße, mit nur wenigen Nummern: es war kein Laden darin; das Straßengäßchen war geräumlos, aus Asphalt oder Holz hergestellt. Frachtwagen durften hier nicht durchfahren, die Droßelien und Equipagen hielten nur so über das Pflaster hinweg — kurz, man sah, es war eine vornehme Straße; an ihr lagen, wie ich später erkannte, verschiedene große Paläste mit ihrer Rückseite.

Bald hatte ich die Hausnummer gefunden. Es war ein hohes Gebäude, dessen Fenster jedoch von oben bis unten sämtlich verblüht waren, als ob kein menschliches Wesen darin wollte. Ich schellte an der Thür, er hoben und dreien Thür, die in der Mitte noch eine kleine Schlußspalte hatte und wartete der Dinge, die da kommen würden. Lange wollte sich nichts rühren; endlich gab es einen leisen Knack und es hörten sich öffnen sich ein wenig. Ich trat ein und gelang mich in einem halb dunklen Hauseingang, in dem ich mich zunächst nicht zu recht finden konnte. Ehe ich mich aber auch noch weiter umsehen wollte, trat ein dicker Mann in der Vorrede eines Bedienten, in dunklem Rock und rother Weste, barfuß auf mich zu und herrieth mich an:
„Was wollen Sie hier? Wie kommen Sie hier herein?“

Ich entgegnete bescheiden, ich wollte gerne den Herrn so und so sprechen, der mir angegeben, daß ich ihn besuchen dürfte, und dabei wollte ich die Karte aus meiner Tasche ziehen; der Mann in der Vorrede wartete eine Weile, aber ich sah ihm wohl an, daß er mich an sich gleich wieder hinauswerfen wollte. Da tritt auf einmal durch das noch geöffnete Thüröffnen ein Schuhmann in voller Uniform, den Helm auf dem Kopfe, fragt mich erst, wer ich bin und was ich will, sondern nimmt mich

nicht nichts die nichts am Arme und befördert mich wieder zum Thüröffnen hinaus.
„Donnerwetter!“ sagte ich da los; aber der Schuhmann sagt:
„Ja, Donnerwetter! Hier ist kein Aufenthalt für solch' Leichtfert.“

So war es mir damals ergangen bei dem Veruche, meinen unbekanntem Freund, auf den ich meine letzte Hoffnung gesetzt, zu Hilfe zu rufen. Ich war während über den Schuhmann und dessen große Kräfte, mich rasch wieder an die Luft zu setzen; hinterdrein aber mußte ich mir freilich sagen, daß der Mann nicht einmal so sehr im Unrecht war, denn mein Koffer und die ganze Verlobung, in der ich mich damals befand, hatte mich so handfester gemacht, und daß man einen solchen aus einem feinen Hause ohne Weiteres ermittelt, ist wohl erklärlich. Hier aber lag die Sache noch ärger, indem das Haus, in das ich hineingeraten war, nichts anderes war, als — nun, der Leser wird ja sehen! — Unnütze aber meinen unbekanntem Beschäftigten zu sprechen, wählte ich einen andern Weg. Ich schrieb ihm, theilte ihm mit, daß man mich damals so kurzer Hand hinausbeförderte, als ich ihn besuchen wollte, und bat, er möchte doch Vorzeige treffen, daß es mir diesmal nicht wieder so ginge. Darauf hin erhielt ich von ihm einen Brief, worin er mir mittheilte, es sei alles vorüber, ich sollte nur zu der und der Stunde zu ihm kommen.

Nun zeigte sich ein and' Bild, als ich an dem Thüröffnen erschien. Der dicke Mann in der Vorrede machte einen Diener bis an den Boden, daß er sich bald den Leib sequirte, und ein Schuhmann war überhaupt nicht zu sehen. Gar löblich wurde ich durch mehrere Flüte und Glöck hindurch und einige Treppen hinauf geleitet, bis ich endlich in einem schönen breiten Flur stand, wo mich der Diener, der mich geführt hatte, eine Weile stehen ließ.

„Ich gehe Sie jetzt melden“, sagte er und verließ mich.
Ich sah mich in dem Flur um, welche Pracht herrschte da! Und doch keine schreiende Pracht! Nichts Prologes! Es war ganz, wie es in wirklich vornehmen Häusern aussieht; alles gediegen und von edlen, bestem Material, aber nichts übertrieben. An den Wänden hing eine Menge der schönsten Gemälde; alterthümliche Waffen aller Art standen in den Ecken; an einer Thüre stand, als ob er lebendig wäre, ein von oben bis unten geschmückter Ritter, ein weißes blaues Schwert in der Hand. Durch die Flurthür sah man in einen großen Garten mit vielen alten hohen Bäumen, wie man sie hier mitten im Herzen der Stadt gar nicht vermuten hätte. Der Saal war überall sorgfältig ausgestattet, und auf einem ferren Plage sah ich einige Kinder sich tummeln, die denen ein großer stattlicher Herr in Uniform und eine Dame in diesem schweren Pelzmantel standen. Die Gesichter dieser beiden famen mir so bekannt vor, ich kann und kann, wer sie wohl sein könnten, — da tupte mir jemand leise auf die Schulter, ich wandte mich um, der Diener stand hinter mir und heß mich eintrreten. Erst trat ich in ein leeres Zimmer, dies durchschritt ich und dann befand ich mich meinem Freunde und Rathgeber gegenüber. Er saß an einem Schreibtisch, als ich eintrat, stand aber sofort auf und kam mir entgegen, indem er mir beide Hände hinstreckte.

„Allo doch“, sagte er, „ich dachte schon, es sei Ihnen alles hier gegliedert und Sie würden meiner nicht mehr bedürfen. Womit aber kann ich dienen?“

Dabei lud er mich freundlich zum Sitzen ein und ludte nicht eher, als bis ich auf einem Sopha Platz genommen. Es war mir, da ich so freundlich empfangen wurde, ordentlich eine Erleichterung, daß ich ihn nicht um direkte Hilfe, sondern nur um einen Rath anzufragen brauchte. Und doch süßte ich ganz gut, daß er mir freigeig unter die Arme gegriffen haben würde, auch wenn ich Geld von ihm hätte haben wollen. Um so offener konnte ich nun mit dem Sprache heraustrücken. So kurz wie möglich erzählte ich ihm, wie es mir ergangen, wie ich Unglück mit dem Laden gehabt, wie mich meine Frau verlassen, wie ich ergrümt, wie ich Weither in einer Fabrik wurde, wie ich dort jenes unglückselige Verhältniß mit der schönen Wally angefaßt, wie die Fabrik Bankrott gemacht — er lagte nichts zu allem, sondern nickte nur, als hätte er dies alles vorausgehört — ferner, wie ich schließlich nichts, nichts mehr mein eigen nannte, wie ich ohnachts war und nach einem Stück Brot hungerte — eine Thüre glänzte da in seinen schönen, großen, ruhigen und milden Augen — wie ich aber endlich ein Unterkommen als ein Mittelglied zwischen Portier und Schuhmacher gefunden und wie mir da mein Stern endlich wieder aufgegangen und ich mein Weib, mein verloren geglaubtes Weib am Weihnachtsabend wieder gefunden! Da wandte er sich ab, um meine Narrung zu verbergen. —

„Still war's im Zimmer, er war vor Erregung aufgesprungen, stand am Fenster und schaute da hinaus. Endlich wandte er sich zu mir und sagte:

„Und da soll ich Ihnen noch helfen? Es ist ja alles so schön, als es nur sein kann!“
„Das ist es wohl,“ antwortete ich, „und doch bedarf ich eines Rathes.“

„Und darauf trauete ich ihm auseinander, wie ich nun glatte, endlich den Boden in der Stadt gefunden zu haben, den Boden auf dem ich nun mein Glück aufbauen konnte, nachdem er mir so lange unter den Füßen geschauert oder ganz gefehlt; wie ich nun mit dem Gelde, das meine Frau sich erpant, einen neuen Laden, — freilich ganz bescheiden — anlegen und meinem alten lieben Gewerbe, als treter Mann, nicht als Portier und Schuhmacher nachgehen wollte.“

„Mit Ferner hatte ich ihm alles auseinandergelegt; gepantet sah ich ihm nun in's Gesicht. Das aber sah sehr ernst aus, und ernst und einbringlich hieß er an:
„Mein lieber Freund, sind Sie noch nicht geheilt von dem Drange nach der großen Stadt? Was das Vergeblich, das Sie bezahlen müßten, nicht groß genug? Wollten Sie noch immer nicht einsehen, daß der kleine Mann nicht in die große Stadt gehen darf? Die großen Städte mögen auch sich selber heraus machen! Die Kinder der Großstädte sind die eigentlichen Großstädter! Wer aber ein halbes Leben lang in der kleinen Stadt gelebt hat, der paßt nicht nach der großen. Er denkt von Grund auf ganz anders, als die Leute in der großen Stadt denken. Er vertraut den andern Menschen viel zu viel; er hält sie immer für Freunde und Bekannte, wie er in der kleinen Stadt mit allen, die er kennt, ja auch vertraut ist. Darum wird er in der großen Stadt von den eigentlichen Großstädtern immer angefaßt und ausgebeutet, denn die in der großen Stadt sind spit und scharf, auf ihren Vorteil verlesen und so zu sagen mit allen Fingern begabt. Denen kommt Ihr aus der Kleinstadt nicht nach; mit denen zusammen zieht Ihr allemal den Kürzeren. Nicht die Gerechtigkeit allein ist es, die einen hier durchbringt, nicht die fleißige Arbeit — das gehört hier freilich ebenso dazu, wie wo anders, aber es gehört auch noch eine besondere Spitze und Schärfe im geschäftlichen Denken und Thun dazu, ja Maßlosigkeit, um an all' den Klappen und Fäden der Großstadt vorzuzugreifen. Einnmal hat ihr Lebensschiff schon bedenklich Wasser bekommen; jetzt schwimmt es wieder einermüde. Wollten Sie es wirklich wagen, damit noch einmal in den wilden Strudel hineinzuspringen, den die Großstadt bereitet. Ja können Sie das sich selbst verantworten? Jetzt, wo Sie Frau und Kind bei sich haben?“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.
Eine Fliakarbeit. Der italienische Schneider Armenigoldo Bozco hat in Chicago eine von ihm gefertigte Fliakarbeit ausgeführt, die als ein wahres Wunderwerk geschätzt wird und von der Geschäftlichkeit und Geduld des Schneider's beherdes Zeugniß ablegt. Das Kunstwerk wurde vor acht Jahren in London begonnen und besteht in einem fünf Dutzend großen Stück Tuche, das aus 5888 kleinen Tuchlappen zusammengeklebt ist, die so geschickt mit einander verflochten sind, daß man den Stoff, wenn man seine rechte Seite betrachtet, für ein einziges Stück hält; auch auf der Rückseite des Stoffes kann man nur mit glänzender Nähe erkennen. Die auseinander gewandene Seite hat von verschiedenen Größen und von mannigfachen Farben und Formen. Das Mittelstück ist ein Stern mit acht Strahlen; umherum befinden sich andre Sterne mit fünf Strahlen, die von den Sternen eingenommenen Raum bilden nicht weniger als 1010 Tuchlappen. Die Sterne werden von einem aus 956 Stücken zusammengesetzten Kreise umgeben; die vier Ecken werden von 671 vierkantigenähnlichen Sternen gebildet, die geometrische Figuren darstellen. An der aus 325 Stücken bestehenden Vierecke sind die Wappen von acht Staaten angebracht: das italienische Wappen ist mit dem der Vereinigten Staaten zu einer prachtvollen Figur verschlungen. Die Arbeit ist bewundernswert und wird wahrscheinlich prämiirt werden.

Gottesdienstanzeigen.
Sonntag, den 11. Juni 1893 predigen:
Dorfkirche. 8 1/2 Uhr: Diakon's Bittmessen. Sonntags 7 1/2 Uhr: Diakon's Bittmessen. Sonntags 11 1/2 Uhr: Kirchengemeinde. Superintendent's Predigt.
Stadtkirche. Sonntags 7 1/2 Uhr: Diakon's Bittmessen. Sonntags 11 1/2 Uhr: Kirchengemeinde. Sonntags 12 1/2 Uhr: Kirchengemeinde. Sonntags 10 Uhr: Pastor's Predigt.
Altenburgerkirche. Sonntags 10 Uhr: Pastor's Predigt. Sonntags 11 Uhr: Kirchengemeinde. Sonntags 12 1/2 Uhr: Pastor's Predigt.
Katholische Kirche. Sonntag, den 11. Juni ist Sonntags 9 Uhr: Festamt und Predigt. Sonntags 10 Uhr: eine Anstalt.

Annahme von Inseraten für die am Nachmittag erscheinende Nummer nur bis Vormittags 9 Uhr.

Wahlkreis Merseburg-Querfurt.

Wähler!

Der Reichstag ist aufgelöst! Neue Wahlen stehen bevor. Es handelt sich vor Allem um die Sicherung der Militärvorlage, von deren Annahme der Frieden und der Schutz unseres theuren Vaterlandes abhängt.

Es steht die Ehre und die Macht Deutschlands, die Erhaltung des durch den Krieg von 1870/71 schwer Erämpften auf dem Spiel.

Wir müssen einen Reichstagsabgeordneten wählen, welcher bereit ist, die von der Reichsregierung verlangten Mittel für die Erhöhung unserer Wehrkraft unbedingt zu bewilligen.

Deshalb richten wir an alle reichstreuen Wähler die Mahnung, dem allbekannten, bereits in der Versammlung vom 26. v. Mts. aufgestellten

Amtsvorsteher Eduard Neubarth

in Wünschendorf

ihre Stimme zu geben.

Er wird nicht nur für die Militärvorlage stimmen, sondern auch, seinen Grundsätzen getreu, die Interessen der Landwirtschaft, der Industrie, des Handwerks und der Arbeiter gleichmäßig zu fördern bestrebt sein.

Merseburg, im Juni 1893.

Der nationale Verein der Deutschen Mittelparteien.

In Auftrage:

Graf Wintzingerode, Landeshauptmann.

Der patriotische Wahlverein.

Im Auftrage:

Müller, Oberforstmeister.

Kirchhof-Verpachtung.

Die diesjährige Säg- und Saerkerfischerei-Nutzung der Gemeinde Wollendorf soll

Montag, den 12. Juni 1893,

Nachmittags 4 Uhr,

im Gasthose zu Wollendorf öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung verpachtet werden.

Wollendorf, den 1. Juni 1893.

Der Gemeindevorstand.

Wiesen-Verpachtung.

Die diesjährige Gras- und Roggen-Nutzung der Wollendorfer Kirchhofwiesen soll

Montag, den 12. Juni 1893,

Nachmittags 4 1/2 Uhr,

im Gasthose zu Wollendorf öffentlich meistbietend gegen Anzahlung verpachtet werden.

Wollendorf, den 1. Juni 1893.

Der Kirchenrentant.

Wiesenverpachtung.

Die Grasnutzung von ca. 80 Morgen Wiesen des Rittergutes Tragarth soll

Mittwoch, den 21. Juni cr.,

Nachmittags 2 Uhr,

unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen vergeben werden.

Sammelplatz Gähufee bei Tragarth.

Die Guts-Verwaltung.

Wenig Geld gehört zum Kauf beliebig groß. Rentenguts, von 10 Morg. ab, dicht bei Götlich. Abzahlung in 60 Jahren, keine Kündigung, prächtige Ernte, schöne Wiesen. Auskunft erth. Pöhlmann in Pöhlheim-Grurt.

Strebsamen Leuten jeden Standes kann ein monatlicher Verdienst von

100-200 Mark

und ev. mehr vermittelt eines sehr leicht verkäuflichen und begehrten Artikels nachgewiesen werden. Fester Gehalt wird bei entsprechender Leistung auch noch gewährt.

Francos-Pferten unter A R 4 postlagernd Frankfurt a. M. erbeten.

Ein Paar echte englische 5jährige Vollblut-Fuchse

sehr passend für Cavallerie (laut Deutschen - Vollblutbüchse) Levret - Alvenslebener (Geschüt) stehen zum Verkauf bei Gutsbesitzer Gustav Münchemeier in Schnarsleben bei Niederbodeleben.

Wer aus Stadt und Land unter Führender Führung eine Reise nach der Schweiz

(Bodensee, Rigi, St. Gotthard, Zuzka, Berner Oberland) mitmachen will, beliebe Abr. unter E. M. No. 8 postl. Weissenfels bis 16. cr. niederzulegen. Prospect umgehend.

Allen u. jungen Männern wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Raths Dr. Müller über das

gestörte Nerven- u. Sexual-System

sowie dessen rationale Heilung zur Beachtung empfohlen.

Preis-Zusendung unter Couvert für 1 Mark in Briefmarken.

Eduard Bendt, Braunschweig.

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell Reuter's Bureau in Dresden, Oststr.-Allee Str. 35.

Filigran-Arbeit

hier selbst für kurze Zeit.

Herstellung von Uhr- und Halsketten, Armbändern, Brochen, Haar- und Hahnschmuck. Kleiderreinssetzen, Verzierungen von Wand- u. Bürsten-Taschen, Sophaskissen etc., nebst Blumenkörbchen aus farbigem Draht und Woll gefertigt.

Zeige hiermit an, daß ich hier selbst für kurze Zeit einen Unterricht in Filigran-Arbeit eröffnen werde, und lade die gebildeten Damen zur Beschäftigung derselben in meiner Wohnung, Hotel „zur goldenen Sonne“ ergebend ein. Beginn des Unterrichts heute.

Die Arbeit ist nicht nur sehr interessant, sondern auch äußerst leicht zu erlernen, selbst Anfängerinnen können gleich in den ersten Stunden Schmuck und Ketten herstellen. Der Unterrichtspreis zur Erlernung sämtlicher Arbeiten beträgt für Damen 1 Mk. 50 Pfg., für Kinder 1 Mk., und steht es jeder Schülerin frei, so lange zu kommen, bis sie sich die Fertigkeit zur selbstständigen Herstellung der Filigran-Arbeit angeeignet hat. Das Material dazu ist sehr billig und ist dadurch jedem Gelegenheit geboten, die schönsten Geschenke herzustellen. Unterrichtsstunden täglich von Morgens 8-12, Nachmittags von 2-7 Uhr; für Damen, die Tags über keine Zeit haben, Dienstag, Donnerstag und Freitag, Abends von 8-10 Uhr. — Die Firma Franz Seyffert, Pl. Ritterstr. 9/10, hatte die Güte, mir in ihrem Schaufenster die Ausstellung einer kleinen Auswahl in Schmuck nebst Blumenkörbchen zu gestatten.

Ottillie Haberland.

MEY's Stoffkragen, Manschetten und Vorhemden.

Billigste, eleganteste und praktischste Wäsche

ist mit Webstoff überzogen und in Folge dessen von Leinwandwäsche nicht zu unterscheiden. Jeder Kragen kann eine Woche getragen werden, wird nach dem Gebrauch weggeworfen und kostet kaum das Waschlöhn eines leinenen.

Vorrätig in Merseburg bei:

Otto Schultze & Sohn, Buchbinder, Paul W. Volkmann, Gustav Lots Nachf., Oscar Donner.

Prima Halleschen Portland-Cement

frische Sendung, bestbewährtestes Fabrikat, liefere im Allein-Verkauf zu billigstem Fabrikpreise.

Ed. Klaus, Merseburg.

Nach kurzem Gebrauch unentbehrlich als Zahnputzmittel.

Schönheit der Zähne | Neu erfundene, unübertroffene Glycerin-Zahn-Creme (sanitätsbehördlich geprüft)

KALODONT F. A. Sarg's Sohn & Co., k. u. k. Hoflieferanten in Wien.

Sehr raptkisch auf Reisen. — Aromatisch erfrischend. — Unschädlich selbst für das zarteste Zahneinmal. — Grösster Erfolg in allen Ländern.

(Anerkennungen aus den höchsten Kreisen liegen jedem Stücke bei. Zu haben bei Apothekern, Droguisten etc. etc. 1 Tube 70 Pfg. (Probetuben 10 Pfg) in Merseburg bei Herrn Apotheker F. Curtze und in der Dom-Apotheke.

Weitere Depötstellen werden aufgenommen durch die Kreisblatt-Expedition.

Wer einen heissen Badestuhl hat, kann täglich warm baden. Preis per Stück 49. L. Weyl, Berlin, Prinzenstr. 49.

Ein junges Mädchen vom Lande sucht zum 1. Juli einen leichten Dienst, am liebsten als Kinderwärterin. Wo? f. die Kreisbl.-Exp.

Flaggen and Dekorations-Artikel.

Franz Reinecke's Fahnenfabrik, Hannover.

Leinene Sommerpferdedecken

empfeht Fr. Freygang.

gestickte Kleider, feine helle Mouffelines, feine helle Rattune

empfeht zum Kinderse Fr. Freygang, Gotthardstr.

Strickgarne aus Baumwolle, Wolle u. Flanell

die Garnfabrik von Georg Koch in Erfurt. Wulfer umsonst u. portofrei.

Senfen

sämtlich unter Garantie, Dangelhämmer, Dangelstücke, Wetzeffasser, Sichel, Wetzeleine

empfeht billig F. Graf, Oberbreitestr. 6.

Bestellbare Zuggardinen - Einrichtungen,

vor jedes Fenster passend, empfiehlt sehr billig Albert Bohrmann.

Das berühmte, amtlich geprüfte Ringelhardt-Glöckner'sche Wund- und Heilpflaster.

heilt alle Geschwülste, Drüsen, Flechten, Entzündungen, Salzfuss, Krebschäden, schlingene Finger, Knochenfraß, Frostleiden, Brandwunden, Hüftneraugen, Hautausschlag, Wangenleiden, Gicht, Meisen u. s. w. schnell und gründlich.

Mit der auf den Schutzmarke Schachteln ist zu bestichen a 25 und 50 Pfg. (mit Gebrauchsanweisung) aus den bekannten Apotheken. Zeugnisse liegen daselbst aus.

NB. Bitte genau auf obige Schutzmarke zu achten.

Dr. med. Meyer.

Berlin, Leipzigerstr. 91. heilt Unterleibs-, Haut-, Frauenkrankheiten und Schwächezustände. Auch Brieflich.

Frdl. Wohnung, 3 Stuben, 2 K., Küche, Zubeh., verschlossenes Entrée zu vermieten an der weißen Mauer 2, 1. Etg.